Nr. 26. 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liborius-Blatt.

Samstag, 29. Februar 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Tages-Ereignisse.

* **Berlin,** 27. Februar 1908.

Der Kaiser wird nach der „Frkf. Ztg." während einiger Tage im Monat Juli zu dem **Turnfest nach Frankfurt** kommen.

Der König von England wird am nächsten Montag über Paris **nach Biarritz** fahren.

Der Großherzog von Oldenburg wird am 27. Februar von Genua aus eine Mittelmeerreise zur Kräftigung seines Gesundheitszustandes antreten.

Die sächsische Abgeordnetenkammer genehmigte gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten die **Vermehrung der Gendarmen.** Die Regierung begründete die Forderung mit der zunehmenden Agitation der Sozialdemokratie und der notwendigen Ueberwachung der Streiks und Versammlungen.

Der Zentrumsabg. Nacken verlangt in einer Resolution im Reichstage ein Gesetz über die **Unfallfürsorge** bei Arbeiten, die zur Rettung von Personen und Bergung von Gegenständen vorgenommen werden.

Der Protest der deutschen Landwirte der Provinz Posen gegen die **Enteignungsvorlage** ist als Petition mit 285 Unterschriften (u. a. der des Sohnes des Botschafters Radziwill) den Mitgliedern des Herrenhauses zugestellt.

Die Reichsregierung und Bundesregierungen.

Wir gaben gestern eine Äußerung eines oldenburgischen Regierungsvertreters wieder, in der dieser sich vor der oldenburgischen Handelskammer lebhaft darüber beklagte, daß **die Reichsregierung die einzelstaatlichen Regierungen** über ihre Gesetzespläne **nicht rechtzeitig in Kenntnis setze.** Diese Mitteilung hat die Reichsregierung aus ihrem Blockfrieden sehr gründlich aufgeschreckt. Man hat am Mittwoch Morgen sogleich eine Besprechung mit dem oldenburgischen Gesandten veranstaltet und daraufhin sucht man sich jetzt durch eine offiziöse Auslassung in der „Nordd. Allg. Ztg." zu verteidigen, die dahinlautet: „Es steht fest, daß die Reichsverwaltung bei der Vorbereitung der Bundesratssachen gegenüber allen Bundesregierungen gleichmäßig und so **bundesfreundlich** verfährt, wie es nur gewünscht werden kann. Das Mißverständnis in den bisherigen Zeitungsbemerkungen über die Angelegenheit besteht darin, daß nicht scharf genug unterschieden wurde zwischen den **Bundesratsdrucksachen** als solchen und den Vorbereitungen zu **Bundesvorlagen.** Bundesratsdrucksachen dürfen zweifellos der Öffentlichkeit (Seit wann ist denn die oldenburgische Regierung „die Öffentlichkeit"?) nur zugänglich gemacht werden, wenn dies vom Bundesrate selbst beschlossen wird. Die Bundesregierungen legen aber mit großem Nachdruck Wert darauf, und die Reichsverwaltung bemüht sich demgemäß, wenn die zur Verfügung stehende Zeit es irgend zuläßt, schon die vorbereitenden Schritte zur Schaffung von Bundesratsvorlagen im Einvernehmen mit den beteiligten Bundesregierungen zu tun. Auch die fertigen Bundesratsdrucksachen sind nur als solche für die Öffentlichkeit nicht bestimmt, während es durchaus zulässig sein würde, die grundsätzlichen Fragen herauszunehmen und diese einer Interessenvertretung, z. B. einer Handelskammer, vorzulegen, ohne dadurch die Vertraulichkeit der Vorlage preiszugeben. Vollends fehlt jeder Anlaß zu irgend welcher Beschwerde dann, wenn eine Vorlage der öffentlichen Kritik unterbreitet wird, wie es jetzt mit dem Entwurf eines Arbeitskammergesetzes geschehen und früher schon in gleicher Weise mit anderen Vorlagen, z. B. mit den Entwürfen zum Bürgerlichen Gesetzbuch und zum Versicherungsvertragsgesetz erfolgt ist. . . . Die seitens der oldenburgischen Staatsregierung vermißte Antwort des Reichskanzlers auf deren Anfrage vom 26. November 1907 ist bisher deshalb nicht erfolgt, weil das Material aller Bundesregierungen zu der Antwort gesammelt wurde. Die Vollständigkeit des Materials ist binnen kurzem zu erwarten, so daß die Antwort nunmehr bald erfolgen wird." — Wenn man der oldenburgischen Regierung diesen letzten Satz geschrieben haben würde, würde man sich diesem Angriffe nicht ausgesetzt haben. Im übrigen muß es aber doch ausgesprochen werden, daß die kleineren Bundesstaaten gerade so gut ein Recht darauf haben, zu wissen, was die Reichsregierung vor hat, wie die preußische Regierung, auf die nur zu oft Rücksicht genommen wird.

Sydows Pläne.

Das Gerücht, der neue Reichsschatzsekretär Dr. Sydow werde die **Spiritusmonopolvorlage** und die **Zigarrenbanderolesteuer** noch in dieser Session zur Verabschiedung bringen, ist in ziemlich bestimmter Form in die Presse gelangt. Sie findet aber **nirgends Glauben.** So schreibt das **„Berliner Tageblatt"**, das doch auf dem Wege über ihren Redaktions-Schwiegersohn Dernburg etwas erfahren könnte, dazu: „Wenn das zutrifft, dann will also Herr Sydow denselben Faden und dieselbe Nummer weiter spinnen wie sein eben ausgeschiffter Amtsvorgänger. Wir vermögen das einstweilen nicht zu glauben. Der neue Schatzsekretär hat sich dieser Tage im Reichstage Schon- und Bedenkzeit ausgebeten. Ist sie verstrichen, so wird er, wie wir doch annehmen möchten, einsehen gelernt haben, daß auf diesem Webstuhl keine Seide für unsere Reichsfinanzen zu gewinnen ist." — Geistreich ist dieser Ausspruch zwar nicht gerade, aber dafür um so deutlicher.

Über die Vorgeschichte der Ernennung Sydows erfährt der „Reichsbote", „daß der Reichskanzler zunächst mit einem Herrn der Bankwelt verhandelt hat, der als tüchtiger Finanzmann bekannt ist. Der Herr lehnte aber ab, weil er der Meinung war, daß er in der gegenwärtigen Zeit der Depression seinen Posten nicht verlassen dürfe. Das würde seine Bank schädigen und ihm als Fahnenflucht ausgelegt werden. Der Herr sagte weiter: Was suchen Sie herum, Sie haben ja eine ausgezeichnete Kraft in dem Herrn Unterstaatssekretär Sydow, **der drei Bankmänner in die Tasche steckt.**"

„Freie" Forschung.

Was es mit der Freiheit der Forschung **in der Sozialdemokratie** auf sich hat, das beleuchtet Herr Rexhäuser in seinem „Korrespondenten für Deutschlands Buchdrucker", indem er u. a. schreibt:

„Freilich, die freie Forschung gehört bei der Sozialdemokratie mit wenigen Ausnahmen zum **Silberzeuge, das nur an besonders hohen Festtagen auf die Tafel kommt.** Wenn ich (Rexhäuser) zurzeit ob der Bemühungen, meinen Kollegen theoretisches und geschichtliches Material über die Arbeiterbewegung zu unterbreiten, von einer Anzahl (sozialdemokratischer) Blätter in der ordinärsten und infamsten Weise mit Kot beworfen werde, so ist das ein Beweis dafür, daß eine **andere** als die **geachtete Parteimeinung** „bürgerlicher" Theoretiker und gewisser **scherenbeflissener Nachplärrer nicht erlaubt ist. Diese Unduldsamkeit ist ebenso alt wie die Sozialdemokratie selbst.** Die **Gewerkschaftsbewegung** ist stets dieser Partei nur als ein Hilfsmittel, als eine **„Rekrutenschule"** erschienen.

Über die Rede des Abg. Roeren

in der Reichstagssitzung vom 25. Februar bemerkt, viel versöhnlicher, als man es von der **linksliberalen Seite** sonst gewohnt ist, die **Frankfurter Zeitung:**

„Herr Roeren verlangt keine neue Lex Heinze mehr, wie neulich Müller-Meiningen vermerkt hat. Er verwahrt sich ausdrücklich, daß man ihm diese Absicht unterschiebt. Der **Kunstbanause und Zelot,** als den man ihn hier und da hingestellt hat, **ist Herr Roeren auch nicht.** Er führt jetzt einen ehrlich gemeinten, im einzelnen vielleicht manchmal übertreibenden, in der Hauptsache aber doch nicht etwa nur vom Zentrum und der Rechten, sondern auch von einsichtigen Männern aller Parteien gebilligten und unterstützten **Kampf gegen literarischen Schmutz** und gegen die Vergiftung der Jugend. Er hält kein neues Gesetz für nötig, sondern nur eine strengere und gerechtere Handhabung des bestehenden. Was er heute darüber ausführte, daß unter dem Vorwand der Kunst auch verderbliche pornographische Spekulationen in starkem Maße betrieben werden, das **ist unzweifelhaft, es wird von niemand bestritten.** Es wird auch nicht bestritten, **daß ein großer Unterschied ist,** ob ein Kunstwerk mit nackten Figuren und mit geschlechtliche Vorgänge berührenden Darstellungen im Museum hängt, aber ob es in Reproduktionen für die Massenverbreitung unreifen, jungen Menschen, die überhaupt noch kein Kunstgefühl haben, in die Hände gespielt wird. Herr Roeren fand zu seinen Ausführungen **Zustimmung auf allen Seiten,** und auch freisinnige Abgeordneten ließen später, weil sie selbst nicht mehr zu Worte kamen, durch den nationalliberalen Abgeordneten Junck erklären, daß sie Bilder, wie sie Herr Roeren heute wieder mitgebracht und zur Ansicht ausgelegt hatte, nicht in die Hände von Kindern gelangen lassen wollten."

Kultusminister Falk und der Religionsunterricht in den Schulen.

Im Inland wie im Ausland arbeiten kirchenfeindliche Parteien unermüdlich darauf hin, den obligatorischen Religionsunterricht aus den Schulen zu beseitigen. Demgegenüber ist es interessant, zu hören, wie der Kultusminister **Falk,** der im Kulturkampf doch gegen die katholische Kirche so rücksichtslos verfuhr, diesen im Grund religionsfeindlichen Bestrebungen gegenüber sich stellte. Dem Ministerialrat Dr. Stander gegenüber tat er bei Gelegenheit folgenden Ausspruch: „Man drängt mich von verschiedenen Seiten, ich solle dafür sorgen, daß der **Religionsunterricht** in den Schulen bloß **fakultativ** werde. Ich habe einen Rundgang durch die Berliner Schulen gemacht, und danach steht es für mich unerschütterlich fest, daß ich für eine solche **Herabsetzung des Religionsunterrichtes nie zu haben bin.** Es muß damit bleiben wie bisher" — also pflichtmäßig. Die Feinde der christlichen Schulbildung, die sich so gern auf diesen Kulturkampfsminister berufen, sehen aus obiger Äußerung wieder einmal, was ja auch sonst bestätigt ist, daß Falk in der Hauptsache keiner von den ihrigen gewesen ist und den hohen Wert der religiösen Ausbildung innerhalb der Schule wohl zu würdigen wußte.

Regierungsrat Martin,

der seinerzeit durch verschiedene Broschüren lebhaftes Aufsehen erregte und der später aus dem Reichsdienste ausgeschieden ist, soll sich am 7. Mai in seinem **Disziplinarverfahren** vor dem Landgericht in Potsdam verantworten. Die Anklage umfaßt einen Brief an die „Germania", zwei Briefe an die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" und Äußerungen über den Grafen Posadowsky. Es werden bei dieser Gelegenheit interessante Erörterungen über die Vorgeschichte des Rücktrittes Posadowsky erwartet.

Nationalliberales Wahlrechts-„Mindestprogramm".

Die „Nationalzeitung" stellt in einem Leitartikel das „Mindestprogramm" für die preußische Wahlrechtsreform auf. Aus dem lauten Säbelgerassel kommt aber schließlich nicht viel heraus: „Dreierlei verlangen wir in der Praxis unter allen Umständen von einer verständigen, zeitgemäßen Wahlreform, — direkte Wahl, geheime Wahl und gerechte Wahlkreiseinteilung. Mögen die Prinzipienreiter auf der einen wie auf der anderen Seite noch bei Zeiten erkennen, welche Gelegenheit zu einer ausnahmsweise günstigen Schlachtordnung, soweit eine solche beim jetzigen System überhaupt einzunehmen ist, dem Liberalismus im Jahre 1908 geboten ist! Also: **kein gleiches Wahlrecht, kein allgemeines Wahlrecht,** nur direkte und geheime Wahl und die Bevorzugung jener Gegenden, wo die Nationalliberalen am dichtesten sitzen! Und von einem derartigen „Programm" verspricht man sich sogar etwas: „Wer weiß, wann ein solcher Augenblick wiederkehrt. Mit dem Mindestprogramm, mit dem obigen Einheitsruf wird es dem Liberalismus gelingen, so manche Hochburg der äußersten Rechten zu nehmen." Wenn die Rechte sonst keine Sorgen hätte als die, daß ihr mit diesem Programm „Hochburgen" genommen werden könnten, dann wäre sie wahrscheinlich sehr glücklich.

Bülow und die Bundesstaaten.

Wie Bülow mit den Bundesstaaten umspringt, ergab sich aus einer Mitteilung, die der Regierungsvertreter in der letzten Vollversammlung der Oldenburgischen Handelskammer machte. Die Mitteilungen gehen dahin, daß der oldenburgischen Staatsregierung die Vorlagen für den Bundesrat **nicht einmal in ihren Grundzügen vorher bekannt gegeben** werden, sondern daß sie vielmehr erst Kenntnis davon zu bekommen pflegt, wenn der Bundesrat sie veröffentlicht. Weder über die grundlegenden Fragen des Gesetzentwurfs betr. die Abänderung der Gewerbeordnung, noch über die des Gesetzentwurfs betr. die Errichtung der Arbeitskammern sei die oldenburgische Regierung vorher gehört worden. Der Regierungsvertreter erklärte weiter, das Staatsministerium habe in Beantwortung eines Schreibens des Reichskanzleramtes gefordert, daß ihm in allen Fällen vor Einbringung der Vorlagen Gelegenheit zu einer Aeußerung und zur Beibringung des erforderlichen Materials gegeben werde. Eine **Antwort darauf** habe das Staatsministerium aber bis jetzt **noch nicht erhalten.**

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Im Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses erklärte sich der Eisenbahnminister **gegen die Einführung der vierten Wagenklasse.** Die Fragen der Elektrisierung, sowie der Rohölfeuerung für die Staatsbahnen bildeten den Gegenstand eingehender Studien.

Der leutselige Kaiser Franz. Bei dem Festmahl der Delegationen sagte der Kaiser zu dem Präsidenten der ungarischen Delegation, Bela Barabas: „Es freut mich sehr, daß als Präsident der ungarischen Delegation ein Angehöriger des **bürgerlichen** Standes neben mir sitzt, denn es **gibt vor mir kein Unterschied zwischen Staatsbürgern,** und ich trete sehr gern mit allen Bürgern meiner Länder in Berührung."

Die Christlichsozialen, die erst kürzlich in das Kabinett Beck eingetreten sind, haben eine wenig beneidenswerte Stellung. An den österreichischen Universitäten herrscht der Liberalismus mit unumschränkter Macht. Aus der letzten Zeit sind wieder einige Vorfälle zu verzeichnen, die ein **helles Licht** auf diese Verhältnisse werfen. Professor **Wahrmund,** Dozent des katholischen (!) Kirchenrechts an der Universität Innsbruck z. B. darf sich in den wüstesten Beschimpfungen gegen Christentum und Katholizismus ergehen, ohne daß die Regierung es für notwendig hält, dagegen einzuschreiten. Die Erbitterung unter der christlich-sozialen Wählerschaft wie auch unter den christlich-sozialen Abgeordneten wächst in bedenklichem Maße, so daß man schon an eine **Budgetverweigerung beim Unterrichtsetat** denkt. Das würde gleichbedeutend sein mit einer Ministerkrisis.

Die Landtagswahlen in Tirol sind mit der Wahl des Großgrundbesitzes beendet. Der Landtag setzt sich wie folgt zusammen: Deutschfreiheitliche 12, früher ebensoviel, Konservative 11, früher 26, Christlich-Soziale 25, früher 10, Italienisch-Liberale 6, früher 10, Italienisch-Konservative 14, früher 10.

Der Duellwahnsinn scheint auch hier einzuziehen. Der Senior der katholischen Studentenverbindung „Danubia" wurde, weil er sich mit Rücksicht auf seine katholischen Grundsätze weigerte, die Herausforderung zu einem Duell anzunehmen, seiner Charge als Reserveleutnant für verlustig erklärt.

Der deutsche Kaiser beim österreichischen Kaisermanöver? Wie in militärischen Kreisen verlautet, werden die diesjährigen großen Manöver im Oedenburger Komitat stattfinden. Mehrere ausländische Fürstlichkeiten werden ihnen beiwohnen, wahrscheinlich (?!) auch der **deutsche Kaiser,** der im Eisenstädter Kastell des Grafen Esterhazy Wohnung nehmen „dürfte".

Belgien.

Der König von Belgien soll nach einer Wiener Meldung das Verhältnis mit der Portierstochter „Baronin" Vaughan aufgelöst haben, weil sie ihm nicht die Treue wahrte. Es soll sich ein **starker Konflikt zwischen König Leopold und seinem Kabinett** in Brüssel **ergeben haben,** Vorkommnisse, die den König veranlaßt haben, Brüssel zu verlassen und wegen der Vaughan auch nicht mehr nach Paris zurückzukehren, sondern sich für mehrere Tage nach Ostende zu begeben. In Brüssel herrscht lebhafte Erregung über diese allerliebste Geschichte.

Portugal.

Das Ministerium trat heute zu einem Kabinettsrat zusammen, man glaubt, um über die **Einberufung des Cortes** zu beschließen.

Der Ministerrat beschloß, die Verordnungen Francos, wodurch die Kammer aufgelöst und die Organisation der Pairskammer reformiert wird, aufzuheben, die Mitglieder der aufgelösten Kammer einzuberufen, um die Eidesleistung des Königs entgegenzunehmen, und sodann den Staatsrat zu versammeln, um zu der Auflösung der Kammer Stellung zu nehmen. Die Neuwahlen werden nicht vor dem 25. April 1908 stattfinden.

Italien.

Die sozialistischen Deputierten petitionierten um **die Begnadigung Nasis.**

England.

Der Heeresvoranschlag beträgt ohne Indien **27 459 000 Pfd. Sterl.** Ohne Indien beträgt die reguläre Armee 96 626 Mann Infanterie, 14 537 Mann Kavallerie, 19 307 Mann reitende und Feldartillerie, 15 610 Mann Festungsartillerie, 9126 Mann technische Truppen, 6811 Mann Train, 8451 Mann für Kolonialtruppen und die indische Eingeborenenarmee, 2748 Mann Spezialtruppen, 4645 Mann Sanitätstruppen, 1700 Mann Ersatztruppen zur Deckung eines zeitweiligen oder möglichen Ausfalls im Stande aller Waffen, 3971 Mann Spezialreserven und Landwehr, 1981 Stabstruppen, 1483 für verschiedene Heeresteile, im ganzen 185 000 Mann gegen 190 000 für 1907-08. Für Indien wurde der Stand nur um 188 Mann vermehrt.

Rußland.

General Stössel hat um eine **Audienz beim Zaren** nachgesucht.

Aus Kielce wird berichtet: Gegen einen Eisenbahnzug wurden **drei Bomben** geworfen. Mehrere Personen wurden verwundet. Die Räuber **raubten** aus dem Postwagen 20 000 Rubel und entkamen.

Persien.

Der deutsche Gesandte wurde gestern vom **Schah** in längerer Antritts-Audienz empfangen. Der Schah sprach hierbei in äußerst zuversichtlicher Weise über die Beziehungen zwischen Persien und Deutschland, von denen er wünschte, daß sie immer enger gestaltet werden möchten. Insbesondere betonte er seine Sympathie für die im Aufblühen begriffenen Unternehmungen auf dem Gebiete des Schulwesens und bemerkte, soviel als möglich sei, werde die Regierung diese Bestrebungen fördern.

Türkei.

Zwischen Italien und der Türkei ist ein **ernster Konflikt** ausgebrochen. Ein italienisches Konsortium unter Führung der Banca Commerciale hatte vor einigen Monaten im Kohlenbecken Heraklea von dem bisherigen Besitzer **umfangreiche Kohlenfelder** erworben. Dieser Kohlenstrich gegen Cube scheint ein besonders reiches und gutes Material zu bergen. Ein französisches Syndikat, welches alle Unternehmungen von Heraklea unter einen Hut zu bringen trachtet, hatte bei ähnlichen Verhandlungen keinen Erfolg gehabt. Nachdem nun die Italiener im Juni die Ausbeutung begonnen hatten, mußten einige Zeit darauf die italienischen Ingenieure **auf Befehl der dortigen Behörde Heraklea räumen** und sämtliche Arbeiter die Arbeit niederlegen. Die Behörde weigerte sich ferner, alle für Heraklea bestimmten Materialien und Maschinen im Hafen von Cube landen zu lassen. Da die bisherigen italienischen Reklamationen nicht zu dem erwünschten Ziele führten, so dürfte eine sehr **ernste diplomatische Aktion** unmittelbar bevorstehen.

* * *

* **Berlin,** 27. Februar 1908.

□ **Der Kaiser auf Korfu.** Wie die „Tägl. Rundschau" hört, wird der Kaiser bei seinem Aufenthalt in Korfu eine **Begegnung mit dem Könige von Griechenland,** dem Kronprinzen und der Kronprinzessin haben. Ein österreichisches Geschwader wird im Hafen von Pola kreuzen.

○ **Der Seniorenkonvent des Reichstages** hielt heute vor Beginn der Plenarsitzung eine Konferenz ab, in der man dahin überein kam, **im Mai eine Vertagung bis zum Herbst eintreten zu lassen.** Am 10. April sollen die Osterferien beginnen. Bis dahin sollen, abgesehen von kleineren Vorlagen, noch der Versicherungsvertrag verabschiedet und die Angelegenheit der Schiffahrts-Abgaben erledigt werden. Hierzu liegen Interpellationen vor, deren Beantwortung noch aussteht. Man hofft, bis zum 25. März mit dem Etat fertig zu werden.

○ **Der Bundesrat** genehmigte heute **die Zivilprozeßnovelle** betreffend **Beschleunigung des amtsgerichtlichen Verfahrens.**

Eine Amnestie in Württemberg. König Wilhelm von Württemberg hat anläßlich seines gestrigen 60. Geburtstages 34 Strafgefangene der württembergischen Gefängnisse begnadigt.

§ **Das Vereinsgesetz in der Kommission.** Die Kommission des Reichstages für das Vereinsgesetz verhandelte heute über den bisher zurückgestellten § 7 des Entwurfs, den sogen. **Sprachenparagraphen,** ohne einen Beschluß zu fassen, und vertagte sich dann auf morgen.

+ **Ratibor,** 26. Febr. Das Schwurgericht **verurteilte** den 22jährigen Grubenbesitzerssohn Kaufmann **Ernst Beyer** aus Sauerwitz, Kreis Loebschütz, der seine Geliebte, die 24jährige Wirtschafterin Anna Ullmann ermordet hat, **zum Tode.**

□ **Gera,** 27. Febr. Fürst **Ferdinand von Bulgarien** ist heute vormittag auf Schloß Osterstein eingetroffen.

○ **Oldenburg,** 27. Febr. Die Regierung ist mit der Aufhebung der **geistlichen Schulaufsicht** einverstanden, will sie aber für den Religionsunterricht beibehalten.

× **Kiel,** 26. Febr. Bei einem **Zusammenstoß der Torpedoboote S 114** und **S 139** in der Kieler Bucht wurde der Obermatrose Schulz getötet, der Heizer Ludwig verletzt. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

◊ **Kiel,** 27. Febr. Die **Howaldtwerke** haben gestern **60 Prozent ihrer Arbeiter ausgesperrt.** Es ist dies eine Gegenmaßregel gegen die von den organisierten Arbeitern in einzelnen Betrieben des Schiffsbaues erfolgte Arbeitsniederlegung.

$ **Stettin,** 26. Febr. In einem Anfalle von Schwermut hat sich gestern der **Leutnant Bruno v. Brunn,** der dem 34. Füsilierregiment angehörte, in seiner Kasernenwohnung **erschossen.**

+ **Leipzig,** 27. Febr. Das **Reichsgericht verurteilte** im Prozeß gegen den Anarchisten Rudolf Österreich den Angeklagten **wegen Aufforderung zur Ausführung eines hochverräterischen Unternehmens** zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren, zu 5 Jahren Ehrverlust und zur Tragung der Kosten des Verfahrens.

= **München,** 26. Febr. Wie hier verlautet, beabsichtigt die Kurie **Professor Schnitzer** eine Erklärung vorzulegen, in der er Raum und Gelegenheit finden soll, seine Worte zu berichtigen.

München, 28. Febr. Anläßlich des **25jährigen Parlamentsjubiläums** wurde Präsi-

dent Dr. v. Orterer vom Prinz-Regenten mit dem Comthurkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone ausgezeichnet. (Dieser Orden ist der höchste bayerische Orden nach dem Hausritterorden vom hl. Hubertus. Mit dem Ritterkreuz erhielt zurzeit Dr. Orterer den persönlichen Adel.)

th **Zürich,** 28. Febr. Im kantonalen Gerichtsgebäude **erschoß sich** der 30jährige Student der Chemie Bach aus Augsburg.

th **Haag,** 27. Febr. Ein vom **Prinzen der Niederlande** gelenkter Wagen, in dem sich auch die **Königin** befand, **stieß** mit einem in voller Fahrt befindlichen Wagen der elektrischen Straßenbahn **zusammen.** Drei Räder des königlichen Wagens brachen. Wie durch ein Wunder blieben die Königin und der Prinz unverletzt. Die Königin konnte sich kurz nach dem Unfall zu Fuß in das Palais begeben.

÷ **Paris,** 27. Febr. **Darlehen an Abdul Asis.** An dem 2½-Millionen-Darlehen, das dem Sultan Abdul Asis von der Marokkonischen Staatsbank gewährt wurde, beteiligten sich die **deutschen Banken** mit 150 000, Spanien mit 500 000 Franken.

÷ **Paris,** 28. Febr. **Weitere Verstärkungen in Marokko.** „Matin" berichtet, General d'Amade habe auf die Anfrage der Regierung ausdrücklich betont, daß er Verstärkungen braucht, um seine Aufgabe durchzuführen.

= **Wien,** 27. Febr. Heute mittag fanden vor dem Parlament große **Demonstrationen von Arbeitslosen** statt. Die Demonstranten brachen in Pfui-Rufe aus und schrieen: Wir wollen Arbeit! Die Polizei, welche in großer Menge erschienen war, vertrieb schließlich die Demonstranten und nahm wegen Widerstandes 9 Verhaftungen vor.

$ **Wien,** 27. Febr. Großes Aufsehen erregte heute auf dem Kärntenring eine Revolverschießerei. Der an der hiesigen Universität **studierende Franzose Michaud** gab auf den pensionierten **Schulrat Schulze mehrere Revolverschüsse ab,** ohne jedoch zu treffen. Sodann richtete M. die Waffe gegen einen Offizier und einen Polizeibeamten, der ihn zu entwaffnen suchte. Nachdem auch diese Schüsse ihr Ziel verfehlt hatten, gelang es endlich unter großer Mühe des Rasenden Herr zu werden und ihn ins Polizeigewahrsam zu bringen. Man glaubt es mit einem Wahnsinnigen zu tun zu haben.

○ **Belgrad,** 26. Febr. **Türken und Serben.** In dem Dorfe Dabnitza umzingelten türkische Truppen eine serbische Bande. Nach **mehrstündigem Kampfe** gelang es der serbischen Bande, die türkischen Reihen zu durchbrechen und zu entkommen. Auf beiden Seiten gab es **Tote** und Verwundete.

= **Rom,** 27. Febr. **Handgemenge im italienischen Senat.** In den Wandelgängen der Kammer kam es gestern infolge eines Wortwechsels zwischen den Senatoren **Pientoni** und **Morabello** zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf Pientoni seinem Gegner **eine Ohrfeige** versetzte, während dieser ihm **einen Teil des Bartes** ausriß. Man konnte die beiden Kämpfenden nur mit großer Mühe trennen. Wie verlautet, wird der Zwischenfall ein Duell zur **Folge haben.**

= **Madrid,** 27. Febr. Der **Präsident des Senats Canonico** hat wegen seines hohen Alters und ungünstigen Gesundheitszustandes seine **Demission** gegeben.

‡ **Madrid,** 27. Febr. **Ein deutsch-österreichisches Rendezvous in Barzelona.** König Alfons von Spanien hat beschlossen, vom Premierminister Maura begleitet, im März Barzelona zu besuchen. Der König will, da im nächsten Monat eine österreichisch-ungarische Flotte in Barzelona eintrifft, der befreundeten Monarchie einen Beweis seiner Sympathie geben. Es verlautet, daß bald darauf König Eduard in Madrid eintreffen wird. — Dem „Heraldo" zufolge wird auch ein deutsches Geschwader in Barzelona zusammen mit dem österreichisch-ungarischen eintreffen. Im Hinblick auf die marokkanischen Wirren ist die Begegnung der Flotten Deutschlands und Österreichs nicht allzu weit von dem Schauplatz der Wirren entfernt, vielleicht nicht ohne politische Bedeutung.

‡ **London,** 26. Febr. **Die Jagd nach einem deutschen Dampfer.** Dem „Globe" wird aus New-York telegraphiert, nach einem Telegramm aus Nobilo in Alabahama ist der amerikanische Zolldampfer „Minona" von dort abgegangen, um den deutschen Dampfer „Delta" einzuholen und gefangen zu nehmen. „Delta" wurde kürzlich vom Unionsmarschall von Florida wegen Übertretung der Zollregulative mit Beschlag belegt, dampfte aber nach zwei Tagen heimlich davon.

× **London,** 26. Febr. Das Polizeigericht beschloß, den Geschäftsreisenden Heinrich **Kronen,** der beschuldigt wird, **unter Drohungen** von den Herren **Krupp von Bohlen-Halbach in Essen und Thyssen in Duisburg Geld verlangt** zu haben, an Deutschland **auszuliefern.**

○ **London,** 27. Febr. Der „Standard" meldet, daß **Campbell Bannermann nur noch bis zu Ostern im Amte bleiben wird.** Während der Parlamentsferien wird der Ministerwechsel vorgenommen werden.

London, 26. Febr. **Bombenexplosion.** In der Kirche von Cotra Dominique (Antillen) explodierte während einer Tauffeier, an der zahlreiche Personen teilnahmen, eine Bombe. Der Täufling wurde getötet, etwa 40 Personen verletzt.

× **London,** 26. Febr. **Der deutsche Botschafter über die englisch-deutschen Beziehungen.** Der deutsche Botschafter Graf Metternich war gestern abend Gast der Handelskammer. Bei dieser Gelegenheit hielt der Botschafter eine Ansprache, in der er auf die englisch-deutschen Beziehungen zu sprechen kam. Er sagte, die internationalen Beziehungen werden durch Tatsachen und durch Einbildungen geleitet. Der Botschafter drückte sodann seine **Zufriedenheit** zu der **Beendigung des Wettkampfes** zwischen den transatlantischen Dampferlinien aus und ging dann auf die Schwierigkeiten ein, denen **England** in seiner **Balkanpolitik** begegnet. Die deutsche Regierung, sagt er, hoffe bestimmt, daß Europa die notwendigen Maßregeln treffen werde, um den Metzeleien in Mazedonien ein Ende zu bereiten. Alle unsere Beziehungen haben den Zweck, die Mächte zu einer **Verständigung** zu bringen und die notwendigen Reformen durchzuführen. Von der **Sandschakbahn** sprechend, sagte der Botschafter, die deutsche Regierung habe mit Sympathie die Ansicht der verbündeten österreichischen Regierung aufgenommen, den Bau dieser Bahn durchzuführen. Es sei aber Erfindung, wenn behauptet wird, daß Deutschland Österreich zu diesem Bahnbau angeregt habe. Österreich sei besser in der Lage, als wir, seine **Interessen** zu erkennen.

○ **Petersburg,** 27. Febr. **Der gestrige Empfang der Duma-Abgeordneten** in Zarskoje-Selo verlief überaus feierlich. 310 Abgeordnete wurden mit einem **Extrazuge nach Zarskoje-Selo** befördert, wo Hofequipagen sämtliche Abgeordnete nach dem Palais brachten. Dort nahmen die Deputierten im großen Saale Aufstellung. Als der Zar erschien, wurde er mit lautem Hurra begrüßt. **Der Zar wünschte der Duma einen glücklichen Verlauf der Arbeiten. Solange** die Ergebung der Russen ihrem Kaiser gegenüber und ihre grenzenlose Liebe zum Vaterlande bestehen bleibe, würde in Rußland Glück und Wohlstand herrschen. Die Kaiserin mit dem Thronfolger war ebenfalls erschienen; auch sie begrüßte die Abgeordneten aufs Herzlichste. Die Deputierten nahmen dann im Palais ein gemeinsames Frühstück ein.

× **Petersburg,** 27. Febr. **Ein Riesenskandal** spielte sich in dem **Verbande der „echt-russischen Leute"** ab. 12 hervorragende Mitglieder erhoben gegen den Präsidenten Dubrowin Anklage wegen falscher Abrechnung. Dubrowin ließ die Ankläger durchprügeln und hinauswerfen.

× **Konstantinopel,** 27. Febr. **Der italienische Botschafter** richtete gestern eine in **scharfen Worten gehaltene Note an die Pforte,** in der er gegen die gewaltsame Einstellung der Arbeiten in den Kohlengruben des Heraklea Beckens durch türkische Behörden **Verwahrung einlegt** und einen Geldbetrag als Schadenersatz, sowie die **Erlaubnis** zur sofortigen Wiederaufnahme der Arbeit verlangt.

Konstantinopel, 27. Febr. Im Bezirke Strumitza wurde **eine 27 Mann starke bulgarische Bande von türkischen Truppen vernichtet.** Die Türken hatten drei Tote und mehrere Verwundete.

Teheran, 27. Febr. **Nesau Khan,** der frühere persische Gesandte in Berlin, **wurde zum Justizminister ernannt.**

○ **Newyork,** 26. Febr. Die **amerikanische Regierung** hat die Einladung der **australischen Regierung,** das amerikanische Geschwader möge einen **australischen Hafen anlaufen, abgelehnt.** Die amerikanische Regierung bezweckt durch diese Ablehnung, Schwierigkeiten mit anderen Regierungen aus dem Wege zu gehen, da wahrscheinlich auch andere Staaten Einladungen an das Geschwader ergehen lassen würden.

* **Washington,** 27. Febr. Im Patentamt wurde eine **geräuschlose Schußwaffe zum Patent** angemeldet.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, 29. Februar 1908.

m. **Primizfeier.** Am gestrigen Donnerstag hat der neugeweihte Priester Herr Joseph Röver, Sohn des verstorb. Wagenbauers B. Röver hierselbst — die Weihe empfing er am 25. d. Mts. im hohen Dom zu Limburg a. d. L. — in der hiesigen Pfarrkirche unter großer Teilnahme der Familienmitglieder und der Pfarrangehörigen sein erstes hl. Meßopfer (ein feierliches Levitenamt) dargebracht. Der Primiziant ist der jüngste von drei Brüdern, die sich sämtl. dem Dienste der Kirche geweiht haben.

t. Der Männergesangverein **Germania** hielt am Donnerstag eine Generalversammlung ab mit folgender Tagesordnung: Kassenablage pro 1907, Vorstandswahl, Verschiedenes. Die Kassenverhältnisse des Vereins sind trotz erst 3jährigen Bestehens recht günstige. Es wurde dem Kassierer Entlastung erteilt und ihm gleichzeitig für die vorzügliche Verwaltung besonderes Lob gespendet. Punkt 2 der Tagesordnung erledigte sich glatt, indem man den bisherigen Vorstand einstimmig wiederwählte. Unter Verschiedenes wurde u. a. beschlossen, eine Fahne anzuschaffen und wählte man eine Kommission, die diese Sache in die Wege leiten soll.

× × **Ein Fremder** in Gummischuhen trieb sich hier in der Nacht zum Sonntag, in welcher bekanntlich verschiedentlich gestohlen wurde, herum. Als er merkte, daß die Polizei auf ihn aufmerksam geworden war, verduftete er und ging die Staatsbahn entlang auf Haltern zu. Auf den Rheinischen Sandwerken erschoß der Unheimliche gegen 3 Uhr einen Hund des Schneiders P. mit seinem Revolver und entkam dann leider trotz Verfolgung, da er einen zu großen Vorsprung hatte.

○ **Ihr Eltern, seht Euch beizeiten nach einer Lehrstelle für Eure Söhne um!** Das Osterfest steht freilich noch in weiter Ferne, doch ist es klug, die Zukunft des jungen Menschen, der die Schule verläßt, rechtzeitig zu erwägen. Hier ist es Pflicht des Vaters, nicht nur den eigenen Geschmack, vielleicht auch das mütterliche Vorurteil gelten zu lassen, sondern bei Fachleuten zu erfragen: „Wie steht es mit dem und jenem Berufe? Was hat mein Sohn für Aussicht in die Zukunft? Jedem Handwerkerlehrling, jedem Arbeitsburschen und ehemaligen Volksschüler stehen heute vortreffliche Fortbildungsmittel in seiner Fachschule zu Gebote. Der Intelligente, der seinen Beruf versteht und mit Lust und Liebe betreibt, ist heute in den Stand gesetzt, hundert Mittelmäßige und Unlustige zu überflügeln. Heute ist es also nicht mehr genug, den Lehrbrief zu erlangen, man muß mit ganzer Kraft zu jeder Stunde und in jeder Lebenslage zeigen, daß man etwas gelernt hat, daß man mehr kann als die anderen! Das ist moderne Handwerkskunst. Dann hat für solche Leute auch das Handwerk noch einen goldenen Boden. Fragt bei dem Obermeister, der kein persönliches Interesse an dem Sachverhalt hat, nach den Aussichten im Berufe. Fragt bei des Knaben Lehrer, wozu der Schüler Fähigkeiten und Verständnis offenbart. Fragt euren Sohn selbst aufs Gewissen, wie er im Leben glücklich zu werden denkt. Und ist sein Wunsch erfüllbar, so tut ihm seinen Willen. Ein aufgezwungener Beruf ist wie ein Elternfluch, den der Bursche zur eigenen Qual durchs Leben schleppt. So entstehen verpfuschte Existenzen!

★ **Beim 7. Armeekorps,** sowie beim 5., 8. und 16. Korps, ist für die diesjährigen größeren Truppenübungen die Aufstellung von Kavalleriedivisionen angeordnet worden.

★ **Mannschaften der Reserve,** welche zur Schutztruppe für Südwestafrika übertreten wollen, haben sich sofort beim Kgl. Bezirkskommando in **Coesfeld** zu melden. Bedingung: gute Führung.

—o—

○ **Lette,** 27. Febr. Pfarrer Alois Rodenberg ist heute, Donnerstag, morgen nach 1¼jähriger Krankheit sanft im Herrn entschlafen. Der Verstorbene wurde am 3. Juni 1845 zu Büllen, Kr. Ahaus, als der älteste Sohn des dortigen Lehrers geboren. Seine Studien machte er in Coesfeld und Münster. Nachdem er am 17. April 1869 zum Priester geweiht worden, ernannte ihn die bischöfliche Behörde zum Vikar in Feldhausen, woselbst er während des Kulturkampfes fast 30 Jahre mit großem Eifer in der Seelsorge tätig war, und eine neue Kirche erbaute. Am 11. Februar 1898 wurde er als Pfarrer von Lette in sein Amt eingeführt. Auch hier hat er sich um die Gründung des Kirchenbaufonds recht verdient gemacht. Er war ein frommer, eifriger Seelenhirt. Rührend war es anzusehen, wie er sich im letzten Sommer, schon körperlich ganz gebrochen, noch zur Kirche schleppte, um zuweilen das hl. Meßopfer darzubringen. Die Beerdigung findet am Samstag den 29. Februar, morgens 9½ Uhr statt. Möge Gott dem Verstorbenen alles, was er auf Erden zur Förderung und für das Heil der ihm anvertrauten Seelen getan, reichlich im Himmel vergelten, und ihm dort die Krone des ewigen Lebens zuteil werden lassen.

★ **Coesfeld,** 26. Febr. Zwei Deserteure vom Inf.-Regiment 42 in Stralsund wurden an der holländischen Grenze festgenommen und dem hiesigen Bezirkskommando zugeführt.

★ **Villerbeck,** 26. Febr. Der falsche Kollektant. Unter der Vorspiegelung, er kollektiere für das Josephsheim, hat der wiederholt vorbestrafte Hausierer Theodor T. hierselbst an zwei Stellen versucht, „milde Gaben" einzusammeln, was ihm jedoch nicht glückte. Wegen versuchten Betruges erhielt er heute dafür von der Strafkammer in Münster zwei Monate Gefängnis und wegen Bettelns, dessen er sich gleichzeitig dadurch schuldig gemacht hat, vier Wochen Haft zudiktiert. Letztere Strafe wurde jedoch als durch die Untersuchungshaft verbüßt angesehen.

★ **Villerbeck,** 27. Febr. Die Eröffnungsfeier in Villerbeck. Nachdem bereits am letzten 15. Oktober die Teilstrecke Münster-Havixbeck der Nebenbahnlinie Münster-Coesfeld eröffnet worden ist, erfolgte heute morgen die landespolizeiliche Abnahme der Teilstrecke Villerbeck-Coesfeld in Gegenwart des Vertreters der Kgl. Eisenbahn-Direktion Münster, des Regierungs- und Baurats Ortmanns aus Münster. Aus diesem Anlaß hatte ganz Villerbeck ein prächtiges Festkleid angelegt; am Bahnhof war sogar ein ganz respektabler, prächtiger Ehrenbogen errichtet worden. Überall leuchtete die Freude heraus, daß ein langgehegter Wunsch der Stadt Villerbeck in Erfüllung gegangen war. In den Vormittagsstunden bewegte sich unter Vorantritt der Stadtkapelle aus Rheine ein überaus stattlicher Zug, an dem sich sämtliche hiesigen Vereine mit Abzeichen und Fahnen beteiligten, durch die Straßen zum Bahnhof, wo ein mit Tannengrün und bunten Fähnlein fein aufgeputzter Zug bereit stand zu einer Freifahrt nach Coesfeld. Es war eine überaus fröhliche Gesellschaft, welche um 10½ Uhr die interessante Fahrt nach Coesfeld antrat. Nach erfolgter Rückkehr wurde der „erste Zug" photographisch aufgenommen, um sich im Bilde eine liebe Erinnerung an ihn zu erhalten. Dann ging's zum Hotel Ahlers, wo ein Frühschoppen stattfand, der eine zahlreiche Teilnahme aufwies. Trotz dem grauen, etwas trüben Wetter ließen sich die Villerbecker ihre gute Laune nicht nehmen. Dieselbe erreichte ihren Höhepunkt beim Festessen, das nachmittags gegen 2 Uhr in dem allen Besuchern Villerbecks wohlbekannten Domhotel (Bes. Franz Lewing) stattfand. Das treffliche Mahl vereinigte weit über 100 Personen. Manch freundliches Wort wurde gewechselt, bis gegen 5 Uhr die Festordnung zum Aufbruch mahnte. Unter den lustigen Klängen der Kapelle aus Rheine begaben sich die Festteilnehmer zum Lokale des Herrn Hoppenberg, wo alsbald ein Freikonzert begann, das alle, die gekommen waren, noch ein paar Stündlein zu fröhlichem Tun versammelt hielt. Die eigentliche Eröffnung der Bahn findet am Dienstag den 3. März statt, von welchem Tage an die Züge fahrplanmäßig fahren werden. Der Fahrplan sieht vorläufig drei Zugpaare vor mit ungefähr folgenden Fahrzeiten: ab Coesfeld 6,00, 12,30, 6,00 Uhr; an Villerbeck 6,23, 12,55, 6,30 Uhr; ab Villerbeck 6,33, 2,10, 7,12 Uhr, an Coesfeld 6,53, 2,33, 7,35 Uhr. Die Züge halten auf der Haltestelle Lutum.

× **Groß-Reken,** 26. Febr. Wie der Finger Gottes zerstören und erhalten kann, zeigte sich hier am Samstag abend recht wieder bei dem stürmischen Wetter. Am Hause eines hiesigen Bürgers wurde infolge Blitzschlages, welcher indes nicht zündete, die schwere massive Giebelwand total zerstört. Der Koloß stürzte in das Innere des Hauses, durchschlug den Bodenraum und fiel in ein Schlafzimmer, worin ein kleines Kind im Bette lag und von den Steinen verschüttet wurde. Große Angst bemächtigte sich darüber der Eltern, sowie der sofort zur Hilfe herbeieilenden Nachbarn. Aber mutig ging man ans Aufräumen und zur großen Freude der Eltern und Anwesenden gelang es den vereinten Bemühungen, das lebendig begrabene Kind zu retten. Dasselbe hatte keinerlei Verletzungen erlitten. Es lag fest in einer Ecke des Bettes und wurde von einem neben dem Bette stehenden Kleiderschranke geschützt, während das ganze Zimmer mit Schutt und Steinen der eingestürzten Wand bedeckt war. — Der Sturm hat hier fast kein Haus unbeschädigt gelassen, oder wenigstens eines Teiles der Dachziegel beraubt. Von Glück kann auch eine Frau sagen, welche trotz Blitz und Donner mutig dem stürmischen Wetter zuschauen wollte. Ein Dachziegel, der unmittelbar an ihrem Kopfe vorbeisauste, veranlaßte sie schleunigst ihre Wohnung aufzusuchen.

★ **Havixbeck,** 26. Febr. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde heute morgen der 18jährige Sohn des Kötters L. hierselbst verhaftet. Der Bursche wird beschuldigt, heute morgen in dem zum Besitztum des Frhrn. v. Twickel gehörigen Kuhstall Feuer angelegt zu haben. Der Brand wurde aber glücklicherweise rechtzeitig von den Viehwärtern bemerkt und gelöscht, sonst wäre unter Umständen das ganze Frhr. von Twickelsche Besitztum abgebrannt. Ob der 18jährige L. auch mit den in den letzten Wochen hier ausgebrochenen Bränden in Verbindung zu bringen ist, wird die Untersuchung ergeben.

★ **Haltern,** 26. Februar. Am Samstag, den 29. d. Mts., soll in Münster im Hotel „Kaiserhof" eine Versammlung von Interessenten für die neue Bahnlinie Haltern-Hullern-Olfen-Lüdinghausen-Oberbauerschaft-Ascheberg-Drensteinfurt-Sendenhorst-Beckum stattfinden. An dieser Versammlung werden auch Vertreter der Westfälischen Landeseisenbahn-Gesellschaft, welch' letztere wahrscheinlich den Bau und Betrieb der in Frage stehenden Eisenbahnlinie übernehmen wird, teilnehmen.

★ **Sendenhorst,** 26. Febr. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung kam es wieder einmal, wie die „Ahl. Volksztg." berichtet, zu einem Krach. Während der Vorsitzende Bürgermeister Heikamp die einzelnen Positionen des Etats erläuterte, erklärte zum Punkt „Kanalisation" der Stadtv. Wieler, in der Stadt gehe das Gerücht, die Stadtverordneten würden gar nicht gewahr, was die Kanalisation eigentlich koste, die Sache stimme nicht. Erregt verwies der Vorsitzende auf die vorgelegten Rechnungen und Belege. Stadtv. Wieler antwortete, diese seien ihm kein Beweis für die Richtigkeit, die Zahlen würden schon übereinstimmen. Der Vorsitzende erklärte darauf, daß er nicht in der Lage sei, die heutige Verhandlung fortzuführen. Zur Schaffung der notwendigen Unterlagen, um sich von dem schweren Vorwurfe zu reinigen, müsse er die Sitzung vertagen. Wenn man ihn vorher von dem Gerede in Kenntnis gesetzt hätte, so würde er schon in heutiger Sitzung alles habe klarstellen können.

× **Münster,** 26. Febr. Eine Versammlung von Vertretern der Bürgerschaft und der Vereine, die am Dienstag im „Zentralhotel" tagte, beschloß, in diesem Jahre, und zwar am Fastnachtsdienstag, einen Karnevalszug zu veranstalten.

○ **Neheim,** 27. Febr. Großfeuer! Seit heute nachmittag 4 Uhr steht die über die Grenze unseres Vaterlandes bekannte Oelmühle der Firma Bröckelmann in Flammen. Die Feuergarben, welche reichliche Nahrung an den Oel- und Saatmassen fanden, schießen turmhoch. Eine unheimliche Hitze herrscht in der Umgebung. — Das ganze Fabrikanwesen, mit etwa 100 Waggon Ölsamen wurde ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt 1 Million Mark.

W **Brilon-Wald,** 27. Febr. Ueberfall im Eisenbahnzuge. Gestern nachmittag bestieg eine Gesellschaft ausländischer Arbeiter, welche auf der hiesigen chemischen Fabrik nach wenigen Arbeitstagen entlassen war, in einer Anzahl von 8 Mann den Personenzug 607 um 4.10 Uhr nachm. in der Richtung nach Cassel. Schon auf der Straße machten sich die Burschen durch Johlerei unliebsam bemerkbar. An der Sperre wollten sie dem Bahnsteigschaffner die Fahrkarten nicht vorzeigen. Da aber dort kurzer Prozeß gemacht wurde, bequemten sie sich doch dazu. In dem Abteil 4. Klasse, das sie bestiegen, befanden sich zwei Reisende. An den einen, einen fremden Maurer, drängten sich die Burschen, sobald der Zug in Bewegung und kein Schaffner mehr zu erwarten war, heran und versuchten dessen Taschen und Gepäck zu revidieren. Als sich dieser zur Wehr setzte, wurde er so jämmerlich verhauen, daß er betäubt zu Boden fiel. Als der zweite Reisende dem Bedrängten zu Hülfe kommen wollte, wurde auch er tätlich angegriffen. Auf seinen Hülferuf rief ihm ein im angrenzenden Abteil fahrender Eisenbahnarbeiter zu, er solle doch die Notbremse, welche links von ihm sei, ziehen. Der Mann tat dies; der Zug hielt darauf auf freier Strecke in der Nähe des Weilers Pulvermühle. Die herbeieilenden Zugbeamten befreiten nun zuerst die Ueberfallenen, schlossen die räuberischen Gesellen in dem Abteil ein und hielten sie unter scharfer Beobachtung. Die Gesellschaft wurde dem nächsten Amtsgericht in Marsberg zugeführt.

★ **Arnsberg,** 27. Febr. Dem Vernehmen der Westf. Tagesztg. nach beginnt am 16. März vor der Strafkammer des Kgl. Landgerichts hierselbst der Prozeß gegen den Kaufmann Herm. Rieck aus Niederbergheim wegen Nahrungsmittelfälschungen. Dem Rieck, welcher zurzeit im hiesigen Gerichtsgefängnis in Untersuchungshaft sitzt, wird zur Last gelegt, Wurst, Butter und Schmalz gefälscht zu haben. R. war Geschäftsführer der Wurstfabrik Loag u. Co., Niederbergheim. Zu der Verhandlung, welche einige Tage dauern wird, sind mehrere Sachverständige aus Berlin und Leipzig, sowie viele Zeugen geladen. Die Verteidigung des R. führt ein Rechtsanwalt aus Hamburg.

★ **Lüdenscheid,** 25. Febr. In seiner eigenen Wohnung ertrunken ist heute morgen ein 71jähriger Metzger. Der alleinstehende Mann bewohnte eine Stube im Erdgeschoß, die durch das Platzen eines Wasserrohres überschwemmt wurde. Von dem Wasser wurde er wahrscheinlich im Schlafe überrascht; bei dem Versuche, sich in Sicherheit zu bringen, ist er zu Falle gekommen und hat sich nicht wieder erheben können.

★ **Dortmund,** 25. Febr. Die Stadtverordneten traten in ihrer heutigen Sitzung dem Beschlusse der Finanzkommission bei, wonach die Zuschläge zu sämtlichen Steuerarten um 10 Prozent erhöht werden. Der Magistrat hatte eine Erhöhung der Einkommensteuer um 15 Prozent beschlossen.

★ **Essen,** 25. Febr. Die Verhandlungen zum erneuten Abschluß eines Kollektivarbeitsvertrages für das rheinisch-westfälische Baugewerbe, die am verflossenen Samstag unter Vorsitz des Beigeordneten Dr. Hiedfeldt auf dem hiesigen Rathause ihren Anfang nahmen, sind heute abend auf den 23. März vertagt worden.

★ **Knechtsteden,** 27. Febr. Herrn Pater Acker, Provinzial der Väter vom hl. Geiste in Knechtsteden, wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen. Er war während 18 Jahren in den katholischen Missionen von Deutsch-Ostafrika sehr segensreich tätig und gründete im Jahre 1895 die Niederlassung seiner Kongregation in Knechtsteden. Seine Verdienste um die Heranbildung von Missionaren daselbst sind reichlich bekannt, und daher wird die wohlverdiente Auszeichnung wohl in weiten Kreisen begrüßt werden.

Industrie, Handel und Verkehr.

Dortmund, 26. Febr. **Städtischer Viehhof.** Zum heutigen Zucht- und Faselviehmarkt waren aufgetrieben: 1011 Stück Großvieh, 557 Schweine inkl. Ferkel und 6 Pferde. In Hornvieh war der Handel in den besseren Qualitäten ziemlich gut bei hohen Preisen. In den übrigen Gattungen mittelmäßiges Geschäft. Schließlich verblieb ein ziemlicher Überstand. Am Schweinemarkt war das Geschäft durchweg ziemlich gut. Man zahlte für 8 Wochen alte Ferkel 2,50—3,00 ℳ pro Woche, für ¼jährige Faselschweine 33—39 ℳ, für ½jährige 51—57 ℳ pro Stück. Kleiner Überstand. Pferdehandel still. Nächster Markt am Mittwoch, den 11. März.

Zur Krise in Japan. Die japanische Finanzkommission in London teilt dem „Reuterschen Bureau" mit, daß die Meldungen über eine sogenannte Finanzkrise in Japan durchaus übertrieben seien. Drei

oder vier Handler in Kupfer hätten ihre Zahlungen eingestellt, die sie durch Ende 190 tionseinkäufe erlitten haben. ler, die sich in keiner Gefahr Zahlungsschwierigkeiten geraten ken, die mit den fallit geworden bindung standen, seien für ein ausgesetzt gewesen. Das Vertr hergestellt. Die drei Banken i Februar fallierten, seien unbed ihre Schließung habe keinen gro

Sport-Nachr

Die Ringkämpfe in der nähern sich ihrem Ende, so daß immer interessanter werden, da Ringer ausgeschieden sind. brachte vier spannende Kämpfe, Siegfried-Carlos das Hauptint nahm. Wie zu erwarten, wur nicht herbeigeführt, obwohl Ca Siegfried einige Male in ein gerieten. Carlos zeigte sich kampfe als ein gewandter R Abend wird die Entscheidung lustigend verlief der Kampf und Toussaint-Schweiz, welche überaus flinke und ziemlich erwießen. Als Toussaint in der im Angriff war, gab er sich ei geschickt ausnutzte und seinen Schultern auf den Boden warf. einem vielversprechenden Ring Kampfesweise, gelang es Max

Wohlf

Währ
Fastna
Aus
Dortmunde
Boc
C. Heylt

200 Zig
Kaufe gr. Konkurslager u.
6 Pfg.-Zigarren für Mk.
für Mk. 12,70. Außerdem
diesmal 400 Zigarren für Mk.
Nur wer bis z. 8 März bestellt
schein: Geld zurück, w. Zigarren
Zigarren-Fabrik-Lager, Hamburg

Dienstag, Aschermittwo
und Freitag
großer Posten frisch
Fische
Pfd. 15 Pfg.
Empfehle ferner: Stockfi
(Heringe billig), Sardin
Rollmops, Bückinge, Sprott
12 Sorten Käse, Dörrobst
Nudeln, Birnen 23 Pfen
Fastnacht:
Feine Bratwurst, — Brat
Stücke und Fülleippen.
F. Föllinq, Dülm

Violinsaiten un
sämtliche Zubehörteile
auch kompl. Violinen
u. andere Instrumente
liefert billig u. Garant
Georg Marx,
Dülmen, Gaostraße 30

oder vier Handler in Kupfer und Eisen in Osaka hätten ihre Zahlungen eingestellt infolge von Verlusten, die sie durch Ende 1906 gemachte Spekulationseinkäufe erlitten haben. Einige andere Händler, die sich in keiner Gefahr befanden, seien in Zahlungsschwierigkeiten geraten, und auch zwei Banken, die mit den fallit gewordenen Händlern in Verbindung standen, seien für einige Zeit einem Run ausgesetzt gewesen. Das Vertrauen sei aber wieder hergestellt. Die drei Banken in Tokio, die Anfang Februar fallierten, seien unbedeutende gewesen, und ihre Schließung habe keinen großen Eindruck gemacht.

Sport-Nachrichten.

Die Ringkämpfe in der Festhalle zu Münster nähern sich ihrem Ende, so daß die einzelnen Kämpfe immer interessanter werden, da die minder tüchtigen Ringer ausgeschieden sind. Der Dienstag abend brachte vier spannende Kämpfe, von denen das Duell Siegfried-Carlos das Hauptinteresse in Anspruch nahm. Wie zu erwarten, wurde eine Entscheidung nicht herbeigeführt, obwohl Carlos sowohl als auch Siegfried einige Male in eine recht prekäre Lage gerieten. Carlos zeigte sich besonders im Bodenkampfe als ein gewandter Ringer. Der heutige Abend wird die Entscheidung bringen. Sehr belustigend verlief der Kampf zwischen Aimable jr. und Toussaint-Schweiz, welche sich beide als ein paar überaus flinke und ziemlich gleichwertige Ringer erwiesen. Als Toussaint in der 13. Minute allzu hitzig im Angriff war, gab er sich eine Blöße, die Aimable geschickt ausnutzte und seinen Gegner mit beiden Schultern auf den Boden warf. Jean Andres-Essen, einem vielversprechenden Ringer mit gewinnender Kampfesweise, gelang es Max Oster-Luxemburg nach 14 Minuten zu werfen. Zum Schluß rang Tom Jackson-Australien gegen den Belgier Steurs, der eine brillante Technik zeigte und dem Australier, der sich übrigens einige unerlaubte Griffe „gestattete", eine wohlverdiente Niederlage beibrachte, welche Jackson in solche Wut versetzte, daß er mit geballten Fäusten auf seinen Besieger losstürzte.

L. Die **Ringkämpfe in der Festhalle zu Münster** fanden am Donnerstag abend vor ausverkauftem Hause statt. Als erstes Paar standen sich Aimable jr. (Frankreich) und Porthos (der „holländische Riese") gegenüber. Ersterern gelang es infolge vorzüglicher Technik seinen Gegner in 13 Minuten zu werfen. Sodann folgte der mit großer Spannung erwartete Entscheidungskampf zwischen Siegfried und Carlos. Beide Ringer gingen äußerst ruhig vor, doch kam Siegfried keinen Augenblick in Gefahr und drückte seinen Gegner nach 25 Minuten auf beide Schultern. (Gesamtzeit 45 Minuten.) Als letztes Paar rangen außer Konkurrenz Karoly (Meisterringer von Ungarn) und Tom Jackson (Australien). Der Ungar, ein sehniger Koloß, warf seinen Gegner in nur 1 Minute.

Gottesdienstordnung Dülmen.

(Feier des 40stündigen Gebets.)

Sonntag: Morgens 5 Uhr Aussetzung und erstes Hochamt. Ferner hl. Messen: 6 Uhr, 7, ½8, ½9, ½10 und ½12 Uhr. — Betstunden: 12—1 Uhr: Schulkinder; 1—2 Uhr: Männersodalen; ½3 Uhr: Vesper; ¼4—¼5 Uhr: Junggesellensodalen; ¼5 Uhr: Predigt; 6—7 Uhr: Schlußandacht.

Montag und Dienstag: Morgens 6 Uhr: erstes Hochamt, ½7, 7, 8, ½9, 9 Uhr hl. Messen, 10 Uhr: Hochamt. — Nachmittags wie am Sonntag.

Wohlschmeckend, gesund und billig

muß ein tägliches Haus- und Familiengetränk sein. Kathreiners Malzkaffee ist das Getränk, das diese drei wertvollen Eigenschaften in sich vereinigt! Er schmeckt dem Bohnenkaffee sehr ähnlich (hat aber nicht dessen schädlichen Koffeingehalt), besitzt die Nährkraft des Malzes und ist außerordentlich preiswert. Die Tasse stellt sich auf etwa ½ Pfg. Kathreiners Malzkaffee — seit 18 Jahren glänzend bewährt — ist kein Surrogat, sondern ein selbständiges Getränk, das täglich von Millionen genossen wird. Nur echt im geschlossenen Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namen des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken.

Während der Fastnachtstage



Ausschank
von
Dortmunder Gildenbräu
Bockbier.
C. Heyltjes vorm. J. Frye.

200 Zigarren umsonst.

Kaufe gr. Konkurslager u. versende wieder für kurze Zeit **200 volle 6 Pfg.-Zigarren für Mk. 10,70 oder 200 volle 8 Pfg. Zigarren für Mk. 12,70.** Außerdem gebe 200 Zig. **gratis** für Weiterempfehl. Also diesmal **400 Zigarren für Mk. 10,70 od. 400 Zigarren für Mk. 12,70.** Nur wer bis z. 8 März bestellt erh. die 200 Stück umsonst. **Garantieschein: Geld zurück, w. Zigarren nicht gefallen. A. Kauffmann Nachf. Zigarren-Fabrik-Lager, Hamburg 36.**

Dienstag, Aschermittwoch und Freitag
großer Posten frischer
Fische
Pfd. 15 Pfg.

Empfehle ferner: **Stockfisch, (Heringe billig), Sardinen, Rollmops, Bücklinge, Sprotten, 12 Sorten Käse, Dörrobst und Nudeln, Birnen 23 Pfennig.**
Fastnacht:
Feine Bratwurst, — Braten-Stücke und Fallrippen.
F. Fölling, Dülmen.



Violinsaiten und sämtliche Zubehörteile auch kompl. Violinen u. andere Instrumente liefert billig u. Garant.
Georg Marx,
Dülmen, Gasstraße 30.

Bekanntmachung.

Die Wegebäume an der Chaussee Daldrup-Hiddingsell sowie an der Daldruper Schule stehenden Pappeln sollen am **Montag, den 9. März ds. Js.** öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Eichen eignen sich zu Grubenholz, die Ulmen für Stielmacher. Beginn vormittags 9 Uhr. Sammelplatz Wirtschaft Brüggemann.

Dülmen, den 26. Febr. 1908.

Der Amtmann: Fischer.

Holz-Verkauf

im Herzogl. Croy'schen Forstschutzbezirke Lavesum, Forstort Granert

Donnerstag, den 5. März,
vormittags 10½ Uhr:

100 Kiefern
mit 51 fm.

Der Oberförster.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute unseren lieben und guten

Hochwürdigen Herrn Pfarrer

Aloys Rodenberg

nach längerem Leiden, infolge Schlaganfalls und Lungenentzündung, versehen mit den heil. Sakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Er starb im 63. Lebensjahre, im 39. seines Priestertums. Während seiner 10jährigen, echt priesterlichen Tätigkeit in unserer Gemeinde hat er sich die Liebe und das Vertrauen derselben erworben.

Seine Seele wird dem Gebete der Gläubigen, besonders seiner Herren Konfratres am Altare empfohlen.

Lette (Bez. Münster), den 27. Februar 1908.

Die Pfarrgeistlichkeit.
Der Kirchenvorstand.
Die Kirchengemeinde-Vertretung.
Die Lehrpersonen.

Die Beerdigung findet in Lette am Samstag, den 29. d. Mts. morgens 9½ Uhr statt.

Danksagung.

Für die uns aus Anlass des Todes meines lieben Mannes und unsers guten Vaters erwiesene Teilnahme sprechen wir hiermit unsern besten Dank aus.

Familie Scheffer.

Den geehrten Bewohnern von **Dülmen und Umgegend** hiermit zur gefl. Nachricht, dass ich das Geschäft meines verstorbenen Vaters weiter führe.

Indem es mein Bestreben sein wird, meine Kundschaft prompt und reell zu bedienen, bitte ich, das bisher meinem Vater geschenkte Zutrauen mir auch weiterhin zu erhalten. Ferner bitte um gene gten Zuspruch.

Unter Zusicherung für tadellosen Sitz bei guter Verarbeitung halte mich nochmals bestens empfohlen und zeichne

Hochachtend

Dülmen. **Jos. Scheffer,**
Gasstrasse 14.

Mobiliar-Verkauf

Am **Mittwoch, 4. März cr.** (Aschermittwoch), vorm. 10 Uhr anfangend werde ich **Tiberstr. Nr 25** hierselbst verziehungshalber

1 Glasschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Nachtschrank, ein. Koffer, 1 Kommode, 2 Tische, ca. 10 Stühle, 1 Kochmaschine mit Zubehör, 1 Ofen mit Zubehör, 1 kupf. Kessel, 1 Wanduhr, Bilder, Spiegel, Porzellan, Lampen u. sonst. Haus- und Küchengeräte, ferner 1 Partie Dünger

meistbietend gegen Kredit verkauf.

Dülmen, 28. Febr. 1907.

Bödiger.

Wir empfehlen uns zur Anfertig. v.
Kleidern und Kostümen
auch außer dem Hause. Wo zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Ackerknecht
sucht zum 1. April Landwirt
Hemeier, Nöllinghausen bei Recklinghausen.

Während der Fastnachtstage

Ausschank
von
Dortmunder Gildenbräu
Bockbier.
C. Heyltjes vorm. J. Frye.

Bekanntmachung.

Anträge auf vorzeitige Aufnahme, Zurückstellung und Entlassung von Schulkindern sind an die Königl. Ortsschulinspektion z. H. des Herrn Pfarrdechanten Börste zu Dülmen zu richten.

Der Amtmann:
Fischer.

Ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes, properes, kath.
Mädchen
mit nur besten Empfehlungen zum 15. April gesucht.
Frau Karl Koenig,
Duisburg, Elisabethstraße 16.

2 tüchtige
Schneidergesellen
sofort gesucht.
Bernhard Vormann,
Gelsenkirchen, Vereinsstraße 55.

Jung. Schneidergehülfe
gesucht. **A. Koch,**
Holzwickede, Karlstr. 13.

2 Schneidergesellen
kath., auf sofort oder später gesucht.
Bd. Dönnebrink, Gescher i. W.

Zwei tüchtige
Schneidergesellen,
1 auf Klein- und 1 auf Großstück sofort oder in 14 Tagen gesucht. Bisher gezahlter Wochenlohn 9 und 12 Mk. bei vollständig freier Station auch in der schlechten Zeit. Je nach Leistung zahle bis 15 Mk. Wochenlohn. Auf Wunsch kann auch Stücklohn eintreten. Angenehme Werkstatt, familiäre Behandlung.
B. Kroimer,
Neubeckum i. W. bei Hamm.

2 zuverlässige
Schneidergesellen
denen es um dauernde und angenehme Stellung zu tun ist, gegen hohen Lohn möglichst bald gesucht.
Conrad Tophinke,
Herrenmaß-Geschäft, **Neubeckum.**

Ein ordentlicher
Schuhmachergeselle
gesucht. **Aug. Rolf,**
Gelsenkirchen, Vereinsstr. 65.

Ein tüchtiger
Schuhmachergeselle
gegen guten Lohn gesucht.
Schuhgeschäft E. Tauschert,
Niederschelden a. d. Sieg.

Lehrling.
Sohn achtbarer Eltern per sofort oder später für mein Fahrradgeschäft als Mechaniker gesucht.
Wilh. Berow, Nachf.,
Herten i. W.

Sohn ordentlicher Eltern als
Tischler-Lehrling
zu Ostern gesucht.
H. Leser, Borghorst.

Ein erfahrener
Schmiedegehülfe,
sowie ein
Lehrling
(katholisch) gesucht.
Bernh. Menge,
Schmiedemeister, **Herten i. Westf.**

Einen Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat das
Maler- und Anstreichergeschäft
zu erlernen, sucht **Wilh. Dietz,**
Hüls bei Senden.

Es wird zum 1. Mai ein tüchtiger
Brottkutscher
gesucht von
Clemens Stallmeyer,
Dampfbäckerei, **Ongo bei Buer.**



Schweine-Verkauf

Sohn ordentlicher katholischer Eltern als
Bäckerlehrling
zu Ostern gesucht.
A. Balke, Gelsenkirchen III,
Wattenscheiderstraße 236.

Sohn achtbarer Eltern der Lust hat
Bäckerei und Konditorei
zu erlernen, zu Ostern oder 1. Mai in die Lehre gesucht.
A. Platte, Recklinghausen-Süd,
Marienstraße 96.

Suche per sofort oder später einen Sohn ordentlicher Eltern als
Bäckerlehrling
unter günstigen Bedingungen.
Franz Bierhaus,
Bäckerei und Konditorei,
Kray-Essen-Ruhr.

Sofort oder zu Ostern ordentlicher
Bäckerlehrling
gesucht. Daselbst wird auch ein tüchtiges, properes
Mädchen
zum 15. März gesucht.
Franz Grothaus,
Gelsenkirchen, Ringstraße 71.

Suche auf sofort oder später ein junges
Mädchen
zur weiteren Ausbildung in der Damenschneiderei.
Frau Ww. Arning,
Burgsteinfurt, Kalkwall.

Dienstmädchen,
tüchtiges, gegen hohen Lohn für 1. April oder früher in kleinen herrschaftlichen Haushalt (3 Personen) gesucht.
Karl Breidenbach,
Elberfeld, Wiesenstraße 21.

Suche zum 1. April ein tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeit.
Frau Josef Koch,
Bäckerei und Kolonialwaren,
Oer bei Recklinghausen.

Für einen kinderlosen, ländlichen Haushalt wird zu April oder Mai ein jüngeres, katholisches
Mädchen
gesucht bei vollständigem Familienanschluß. **Joh. Wendker,**
Amelsbüren bei Münster i. W.

Wegen Krankheit meines jetzigen suche ich zum baldigen Eintritt ein zuverlässiges
Mädchen
für die Hausarbeit und einen
Jungen
von 14 bis 17 Jahren für landwirtschaftliche Arbeit.
Frau Ww. Heinrich Lanzebeckmann,
Wanne,

Suche zum 1. April ein älteres
Kindermädchen
mit nur besten Zeugnissen bei hohem Lohn.
Frau Th. Mennemann,
Münster i. W., Alterfischmarkt 9/10.

Wegen Erkrankung der jetzigen zum 1. März oder 1. April
Lehrköchin
ohne gegenseitige Vergütung gesucht bei Familienanschluß, ferner per 1. April
Mädchen
für Küche und Hausarbeit gegen hohen Lohn gesucht.
Restaurant Joh. Blömer,
Münster i. W., Hammerstr. 6.

Braves, kräftiges, gesundes
Mädchen
nicht unter 17—18 Jahren, aus gut kath. Familie, zu 2 Kindern gesucht.
Frau L. Mönig, Rens,
Furtherstraße 175.

Katholisches, properes
Mädchen
17—18 Jahre für kleinen Haushalt zum 1. Mai gesucht.
Wilhelm Wegener, Soest i. W.,
Grandweg.

Zum 1. April in Küche und Hausarbeit erfahrenes, tüchtiges, kathol.
Mädchen

Th. Trippelvoet, Dülmen i. W.

empfiehlt

Brathering	8 Ltr.-Dose	2,50	Mk.
Brathering	4 „ „	1,50	Mk.
Bismarckhering	4 „ „	2,00	Mk.
Russische Sardinen	4 „ „	1,50	Mk.
Rollmops mit Gurke	Stück	5	Pfg.
Prima Vollheringe	Stück 5 Pfg., Dtz.	50	Pfg.
Brabanter Sardellen	Pfund	1,60	Mk.
Lachs in Scheiben			
Oel-Sardinen			
Bückinge	Stück 5 Pfg., Dtz.	55	Pfg.
Kieler Sprotten	4 Pfund-Kiste	1,20	Mk.

Viktoria-Erbsen	16	Pfg.
Gold-Erbsen	16	„
Grüne Erbsen	15	„
„ „	18	„
Graue Erbsen	15	„
Geschälte Erbsen	23	„
Delikatess-Bohnen	23	„
Lang-Bohnen	20	„
Mittel-Bohnen	17	„
Linsen I	32	„
Linsen II	20	„

Schweizerkäse	Pfund 1,20, bei 5 Pfund	1,10	Mk.
Ia. Mai-Gouda-Käse		1,00	Mk.
Holländer Käse	Pfund	80	Pfg.
Vollfetter Tilsiter Käse		90	Pfg.
Vollfetter Edamer Käse		90	Pfg.
	in ganzen Kugeln	85	Pfg.
Feinster Alpen-Limburger		50	Pfg.
Kräuter- und Niederheimer Käschen			
Mainzer Käschen	4 Stück	10	Pfg.
	100 Stück-Kiste	2,10	Mk.

Camembert-, Gervais- und Schloss-Käse.

Creditbank Recklinghausen

Filiale der Essener Credit-Anstalt

Niederlassungen
in Essen, Altenessen, Bochum, Bocholt i. W., Dortmund, Dorsten, Gelsenkirchen, Hamborn, Herne, Iserlohn, Mülheim-Ruhr, Münster i. W., Schalke, Wanne, Wesel und Witten.

Aktienkapital und Reserven Mk. 79 000 000.—

Eröffnung laufender Rechnungen, **Annahme von Depositengeldern,** Checkverkehr.

Besondere Abteilung für den An- und Verkauf von **Kuxen, Aktien** und **Obligationen.**
Einlösung von Dividendenscheinen und Coupons.
Aufbewahrung und Verwaltung sowie Versicherung von Wertpapieren etc.

Gewährung von Baugeldern.

Ausstellung von Wechseln, Checks u. Kreditbriefen auf alle grösseren Plätze des In- und Auslandes.

Vermietung von Schrankfächern (sogen. Safes) unter eigenem Verschluss der Mieter.

Adam-Pianos

zeichnen sich durch edle Klangfülle und grosse Dauerhaftigkeit aus.
* 80jährige Erfahrung *
Pianoforte-Fabrik
Gerh. Adam
Wesel und Duisburg

J. Bleeker, Münster i. W.

Spezialhaus für Theater- und Maskengarderobe.
Ausstattungen und Requisiten für religiöse Aufführungen und Oratorien.
Schau- u. Ritterspiele. Militär- u. Lustspiele. Turnerische Aufführungen. Lebende Bilder usw.
Vollständig neue Kostüme für Maskenbälle.

Torpedo

die beste und begehrteste
Freilaufnabe der Welt

Hochmoderne Villen, Wohnhäuser

entwirft, veranschlagt und überwacht im Bau
A. Fischer, Münster i. W.
Architekturbureau und Baugeschäft,
Augustastraße 24a. Telephon 201.

Red Star Line

Antwerpen — Amerika

Direkte Postdampfer zwischen
Antwerpen & New York
Antwerpen & Philadelphia
Vorzügliche Passagier-Einrichtungen getroffen hat.
Red Star Linie, Antwerpen
oder die Agenten.

Zahnatelier L. Vaerst.

Schmerzlose Behandlung.
Münster, Roggenmarkt 15 1. Etg.
Fernruf 1296.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Das Allerbeste ist Dalli-Seifenpulver

Husten!

Wer seine Gesundheit liebt, beseitigt ihn.
5245 not. begl. Zeugnisse bezeugen den hilfebringenden Erfolg von
Kaiser's Brust-Caramellen
feinschmeckendes Malz-Extract.
Aerztlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Rachenkatarrh, Krampf- u. Keuchhusten,
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kaiser's Brust-Extrakt Flasche 90 Pfg.
Beides zu haben bei:
Friedr. Simons in Dülmen,
Felix Bürger in Billerbeck,
Wilh. Schlüter in Hiddingsel.

Unerreicht
feinsten goldgelben oder weißen
Kunsthonig,
das Beste, was es gibt:

Pfd.	M.	Pfd.	M.	
5	1,60,	10	3	mit Topf,
10	2,80,	25	7	mit Eimer,
100	ohne Faß	—	22.—	Mark

ab hier gegen Nachnahme.
Mecklenburgische Honigwerke Nr. 29. Malchow i. M.

Preussische Webeschule

Bramsche b. Osnabrück.
Webereifachschule mit mech. Betrieb. Beginn der neuen Kurse 13. April 1908. Programm und Auskunft kostenlos durch die Direktion.

Lieblich

macht ein zartes Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten, daher gebrauchen Sie die echte
Steckenpf.-Lilienmilch-Seife
à Stück 50 Pfg.
in Dülmen: Hackebramsche Apoth.
in Haltern: Apotheker Meyer.

Möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee, auf Wunsch auch mit voller Pension, für 1—2 Herren zu vermieten.
Wo, zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Haus-Verkauf.

Die Frau Wwe. **Bd. Kleibolt** hier, beabsichtigt ihre am **Nordring** belegene Besitzung bestehend aus

Wohnhaus mit Stall Hofraum

Flur 10 Nr. 766 groß 3,45 ar unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Das Haus ist für landwirtschaftlichen Betrieb sehr geeignet.
Dülmen, den 21. Febr. 1908.
Bödiger.

Gärten-Verpachtung.

Am Staatsbahnhof (Reitacker) habe ich noch einige **Gärten** unter günstigen Bedingungen zu verpachten.
F. A. Schlieker.

Hausverkauf u. Häuservermietung.

Der Bauunternehmer **Joh. Everhardt zu Appelhülsen,** beabsichtigt sein dortselbst im Dorfe unter Nr. 114 gelegenes **Wohnhaus** unterhändig zu verkaufen. Das Haus ist neu, massiv und bequem eingerichtet nebst Stallung.
Außerdem:
Seine im Dirksfeld gelegenen 3 neuen, massiven **Wohnhäuser,** je 2 getrennte Wohnungen nebst Stallung, zu vermieten evtl. zu verkaufen. Bedingungen äußerst günstig, außerdem kann auf Wunsch etwas Gartenland beigegeben werden. Antritt am 1. Mai 1908 unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen. Nähere Auskunft:
Ant. Scharlau, Appelhülsen.

Viehverkauf.

Am Aschermittwoch, den **4. März** nachmittags **3 Uhr** anfangend, werde ich an meiner Wohnung
8—10 hochtragende Schweine, 3 9 Wochen alte Zuchteber, 3jährige Zuchtbullen, (von eingetragenen Eltern stammend)
öffentlich, freiwillig an den Meistbietenden gegen Kredit evt. Bürgschaft verkaufen.
Ant. Scharlau,
Appelhülsen.

Eier und Butter!!

Kaufe jedes Quantum Eier u. Naturbutter
Hagener Eier-Import
Alex Wesselmann, Hagen i. W.

Agenten-Reisende

bei hoher Provision überall gesucht.
Grüssner & Co., Neurode,
Holzrouleaux- und Jalousienfabrik.
Gesetzlich geschützte Gardinenspanner.

Sohn

achtbarer Eltern unter günstigen Bedingungen sofort oder später in die Lehre gesucht.
Joh. Nie jr., Bäckermeister,
Buer i. W.

Friseur-Lehrling

auf sofort oder zu Ostern gesucht.
R. Stümpke,
Lippstadt, Bahnhofstraße 28.

Suche auf sofort oder bis zum 15. März einen tüchtigen, jungen
Friseurgehülfen.
Alois Maroscheck, Friseur,
Dilldorf bei Kupferdreh.

Tücht. Friseurgehülfe und Lehrling

per 15. März gesucht.
Paul Vitinius,
Elberfeld, Ronsdorferstraße 78.

2 Anstreichergehülfen

gegen hohen Lohn auf sofort gesucht
Aloys Heming, Stadtlohn.

Ohlendorff's Peru-Guano



Füllhorn rot, Längstr. gelb, Schrift blau.

„Füllhornmarke"

ist der beste Dünger für Kartoffeln, sowie für Hackfrüchte aller Art, ebenso für alles Sommer-Getreide, namentlich für Hafer und Gerste.

Düten u. Beutel

in grosser Auswahl vorrätig in der
J. Horstmann'schen Buchhandlung.

Holz-Verkauf.

Freitag, den 6. März cr., vormittags 10 Uhr anfangend gelangen zum öffentlich meistbietenden Verkauf:

Holzart	Stückzahl	In Nr.	Länge m	Mitten-Durchm. cm	geeignet zu
Kiefern	30	6	11	10—12	ausgesuchte Leiterbäume
„	825	23	11	8—9	Gerüststangen, Spaltscheite (Pallisaden)
„	565	12	10	6—8	schwere Schleiter und Pallisaden.
„	564	10	8	5—7	Schleiter.
Eichen	—	4	—	—	Grubenholz und Frechtungspfählen.
Eichen u. Kiefern	—	8	—	—	Brennholz und leichte Schleitern.
	1984	63			

Anfang am Horsterwege.

Am gleichen Tage, nachm. v. 3—6 Uhr findet auf der Rentei Sythen der Empfang der vorjährigen Landpächte, Zinsen, Gras-, und Holzgelder statt.
Sythen, den 25. Februar 1908.
Die Rentei-Verwaltung.

Am Montag, den 2. u. Dienstag, d. 3. März
von früh 8 Uhr an
Dülmen: Coesfelderstr. 4 u. **Haltern:** Reckumerstr. a. Markt
in Buchthal's Kaffee-Magazinen
Zur Einführung unserer neuen vorzüglichen Mischungen bei jedem Pfund Kaffee
1/10 Pfund Kaffee gratis.
Ausserdem die gewohnten grossen Gratis-Zugaben: **Tafeldecken, Tischtücher, Kaffeedecken usw.**

Billige, leichte, dauerhafte, sturmsichere
Dächer
aus **Asphaltdachpappe u. Semptalin (D. R. P.)**
fertigt man aus Materialien der Dachpappenfabrik von
C. F. Beer Söhne in Köln a. Rh.
Anleitung und Muster gratis und franko.
Carbolineum, Holzzement, Isolierplatten, Goudron.
Ausführung von **Asphaltarbeiten aller Art.**

Der Pump-Separator

besitzt:
1. Alle wirklichen Vorzüge der besten bisher bekannten Entrahmungsmaschinen.
2. Einen ca. 1/3 so schweren Gang wie andere Separatoren gleicher Leistung.
3. Eine Pumpe, welche als Geschwindigkeitsmesser wirkt und also auch bei ungleichmässigem Drehen schärfste Entrahmung garantiert und die das lästige Einschütten der Milch in ein Aufsatzbassin erübrigt.
4. Neben anderen hervorragenden und zahlreichen Anerkennungsschreiben seit 1904 die grosse bronzene Denkmünze der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Wer wirtschaftlich Milch entrahmen will, gebrauche hierzu nur den Pump-Separator.
Ausserdem unterhalte ein **grosses Lager** in
Glocke-Handmilchzentrifugen.
Eigene Reparaturwerkstatt.
Clemens Timpte, Dülmen.

Nr. 26. — 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Samstag, 29. Februar 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

× Dernburgs Kolonialpläne.

In der Budgetkommission hat am Mittwoch Dernburg seine Mitteilungen über seine Stellung zu den verschiedensten Einzelheiten des Kolonialwesens fortgesetzt. Dabei hat es wiederum zahlreiche Einzelheiten gegeben, die ein reges Interesse in Anspruch nehmen. — Zunächst sprach Dernburg sich auf die gestrige Anregung des Abg. Dr. **Spahn** (Ztr.) über die **Schiffbarkeit der Flüsse in Deutschostafrika** aus: Die Flüsse sind auf ihre Schiffbarmachung sehr genau untersucht. 100 Kilometer oberhalb der Mündung des Tangani befinden sich unüberwindliche Wasserfälle, und es ist wenig Aussicht, diesen Fluß für die Erschließung des Innern auszunutzen. Dagegen kommt der Rufidschi erheblich in Frage: Mit allerdings nicht geringeren Geldmitteln wird der südliche Teil des Flußgebietes erschlossen werden können. — Dann kam er gegenüber den vielfachen Angriffen, die gerade aus den Kreisen der **Farmer** gegen ihn gerichtet worden sind, auf die Qualität dieser Elemente zu sprechen, er gab die einzige sehr bezeichnende Probe aus der in Dar-es-Salaam eingerichteten Sprechstunde. So stellte sich ihm ein junger Farmer vor, der einige Farmen erworben und 150 Neger mitgekauft habe. Er verlangte von der Regierung Vieh zur Verwaltung, dessen Nachwuchs die Vergütung für seine Verwaltung darstellen solle. (!!) Ein anderer deutscher Siedler hat eine Wasserstelle gegen die Eingeborenen abgesperrt, ist mit der Flinte dagesessen, damit die Eingeborenen ihr Vieh nicht tränken und er das Land somit von ihnen erwerben könnte. (!!) Dann teilt der Staatssekretär noch weitere Uebergriffe mit: wie man in Bergwerken gegenüber der Klage, daß man keine Arbeiter bekommen könnte, festgestellt habe, daß die Arbeiter in jeder Weise schikaniert, ihnen leere Sektkisten an den Kopf geworfen würden, und dergleichen.

Weiter legte Dernburg seine **Grundgedanken** für die Kolonialpolitik nieder. Sie gehen dahin: 1. Die Tropen sind für Massenansiedelung von Europäern wenig geeignet. 2. Der Reichtum der Kolonie kann nur gehoben werden durch die Eingeborenen selbst. 3. Um das aber zu können, muß Frieden im Lande herrschen. 4. Es müssen die Verkehrswege ausgebaut werden, und das muß b. Hand in Hand gehen mit einer gerechten, humanen Behandlung des Negers. — Von verschiedenen Seiten war die Anklage gegen ihn erhoben worden, er stehe mit seinem Programm im Gegensatz zu den gesamten **Beamten in der Kolonie.** Das bestritt er mit folgenden Ausführungen: Er habe, bevor er von Dar-es-Salaam abgereist sei, alle Beamten um sich versammelt und ihnen die Frage vorgelegt, ob sie gewillt seien, an dem von ihm entworfenen Programm mitzuarbeiten. Er habe ihnen versprochen, falls sie sich dazu nicht in der Lage fühlten, ihnen auf durchaus ehrenvollem Wege eine andere Stelle im Reich zu verschaffen. Aber alle Beamten haben sich für das Programm, das er mit dem Gouverneur v. Rechenberg aufgestellt habe, erklärt. Damit sei hoffentlich die Fama zerstört, daß die Beamten gegen der Staatssekretär für die Farmer Partei ergriffen hätten. — In der Hauptsache bleibt Dernburg also trotz aller Einschüchterungsversuche seinem Programm treu, wie Abg. **Erzberger** am Schlusse der Verhandlungen mit Vergnügen konstatiert, einem Programm, das im wesentlichen mit den früher schon lange vom Zentrum vertretenen Ansichten übereinstimme. Insbesondere hob Abg. Erzberger als erfreulich hervor, daß der Eingeborenenschutz in Zukunft das Ziel der Regierungsmaßnahmen sein wird, und dann der Bruch mit dem bisherigen Protektionswesen. Er bittet aber, den schönen Worten auch die Taten folgen zu lassen.

Heer und Flotte.

Ein neues Armeekorps!

Thorn, 27. Febr. Aus dem 1. und 17. Armeekorps wird bis 1911 ein neues Armeekorps gebildet werden, dessen Sitz wahrscheinlich nach Allenstein verlegt wird.

Kavallerie mit Seitengewehr.

Wie wir aus erster Quelle erfahren, hat der **Kaiser** genehmigt, daß anstelle des im Jahre 1902 eingeführten Karabiners der **verlängerte Karabiner** 98 mit Aufpflanz- und Zusammensetzvorrichtung tritt. Bezüglich der Trageweise des verlängerten Karabiners 98 und eines kurzen **aufpflanzbaren Seitengewehres, das bei der Kavallerie für Manöver und Feld anstelle des Degens zu treten hätte,** sollen bei neun Kavallerie-Regimentern Versuche stattfinden. Bei diesen Versuchen ist auch die zweckmäßigste Art der Unterbringung der Munition am Leibriemen oder am Bandelier oder **am Gepäck** zu erproben.

Zur Gewerkschaftsbewegung.

× **Von den gewerkschaftlichen Organisationen der deutschen Holzarbeiter** hatte im Jahre 1907 allein der Zentralverband **christlicher Holzarbeiter** eine beträchtliche Zunahme der Mitgliederzahl zu verzeichnen. Letztere stieg von 10 400 auf 11 200. Hingegen ist die Mitgliederzahl des sozialdemokratischen „Deutschen Holzarbeiterverbandes" im Jahre 1907 um 2848, die des sozialdemokratischen Bildhauer-Verbandes um 585 und die der sozialdemokratischen Glaser-Verbandes um 299 gesunken. Von den Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinen, hat der Gewerkverein der Tischler im Jahre 1907 nicht weniger wie 794, und der Gewerkverein der Bildhauer 71 Mitglieder verloren.

+ **In der englischen Schiffsbauindustrie droht ein großer Lohnkampf.** Die Schiffswerften von Nordost-England wollen ihren Arbeitern, ca. 30 000 Mann, eine Lohnermäßigung von 3 Schilling pro Woche und eine längere Arbeitszeit aufzwingen und die Leute eventuell aussperren. Die Arbeiter haben diese Bedingungen abgelehnt und beabsichtigen zu streiken. Sie werden von 10 000 Maschinenarbeitern unterstützt, die aus Sympathie auch streiken werden, sodaß sich aus der Affäre sehr leicht ein großes Ereignis entwickeln kann. Der Handelsminister Lloyd George bemüht sich nach wie vor, den Streik beizulegen.

Arbeiterbewegung.

□ **Görlitz**, 27. Febr. Sämtliche Weber und Weberinnen der Firma Heinze in Spremberg haben wegen Lohnstreitigkeiten die Arbeit niedergelegt.

Kiel, 27. Febr. Die Howaldtwerke haben gestern 60 Prozent aller Arbeiter ausgesperrt. Es ist dies eine Gegenmaßregel gegen die von den organisierten Arbeitern erfolgte Arbeitsniederlegung in einzelnen Betrieben des Schiffbaues.

Deutscher Reichstag.

(109. Sitzung vom 26. Februar 1908.

Der **Reichstag** führte heute zunächst die Beratung des **Reichsjustizamts** zu Ende und beschäftigte sich dann mit

Wahlprüfungen.

Wie meist bei solchen Gelegenheiten, so kam es auch heute zu außerordentlich lebhaften Auseinandersetzungen; bietet doch die Erörterung von Wahlfragen den Herren Rednern die willkommenste Gelegenheit, sich persönlich und von parteiwegen die ausgesuchtesten Grobheiten zu sagen. Heute waren es als die zunächst Beteiligten die **Freisinnigen** und die **Sozialdemokraten,** die von dieser willkommenen Gelegenheit den ausgiebigsten Gebrauch machten. Sachlich handelte es sich um die Streitfrage, ob in der Tatsache, daß **Bürgermeister** mit Hinzufügung ihres amtlichen Charakters den freisinnigen Wahlaufruf für den Abg. **Enders** unterschrieben hatten, eine unzulässige amtliche Wahlbeeinflussung zu sehen sei. Die Sozialdemokraten bejahten in Übereinstimmung mit der langjährigen Praxis des Reichstags diese Frage, während die Freisinnigen sie verneinten. Natürlich mußten sie es sich gefallen lassen, dafür von sozialdemokratischer Seite des Umfalls geziehen zu werden, und die Freisinnigen wiederum revanchierten sich damit, daß sie den Sozialdemokraten vorwarfen, sie seien in früheren Fällen, wo es sich um das Interesse ihrer eigenen Partei gehandelt habe, keineswegs so engherzig gewesen. Daneben gab es natürlich wieder sehr lebhafte Auseinandersetzungen über Blockpolitik, in deren Verlauf sich der freisinnige Abgeordnete **Mugdan** zu der ungeheuerlichen Behauptung verstieg, die Sozialdemokratie habe seit 5 Jahren nichts Besseres zu tun gewußt, als die Macht des Zentrums zu stärken. Ein Antrag **Wellstein** (Ztr.) die Sache behufs weiterer Beweiserhebung noch einmal an die Kommission zurückzuweisen, wurde vom Block abgelehnt und dafür der Kommissionsantrag auf Beweiserhebung über eine Reihe einzelner Behauptungen des Wahlprotestes angenommen. —

Bei der Besprechung der Wahl des Abg. **Becker** (Arnsberg-Olpe und Meschede) ging der evangelische Bundeshäuptling Lic. **Everling** (natl.) mit den Behauptungen des Fusangelschen Wahlprotestes, Geistliche hätten von der Kanzel für Becker agitiert, hausieren. — Abg. **Gröber** (Ztr.) wies ihn zurecht. **Behauptungen seien noch keine Tatsachen!** Es sei ganz selbstverständlich, daß das Zentrum parteipolitische Agitation von der Kanzel aus, **wenn sie vorgekommen sei,** grundsätzlich verwerfe. Abg. Everling scheine anzunehmen, daß nur auf katholischer Seite in der Beziehung gesündigt werde und auf evangelischer gar nicht. Der liebe Herr Kollege sei erst kurze Zeit im Hause und habe noch nicht viele Wahlprüfungen mitgemacht, sonst würde er wissen, daß auf evangelischer Seite ähnliche Verfehlungen in **weitem Umfange** vorgekommen sind. Unter diesen Umständen würde er Herrn Everling dankbar sein, wenn er bezüglich der evangelischen Geistlichen dieselbe Erklärung abgeben wollte, wie er sie von uns verlangt.

Im ganzen wurden die Wahlen der Abgg. **Manz** (frs. Vp.), **Graef** (wtsch. Vgg.), **Wachhorst de Wente** (ntl.), **Schack** (Wtsch. Vgg.), Dr. **Will** (Ztr.) und **Wiltbergen** (fraktionslos), **Pauli** (kons.), **Becker** (Ztr.), Graf **Mielzynsky** (Pole), Prinz **Schönaich Carolath** (ntl.), **v. Byern** (kons.), Sieg (ntl.), Dr. **Fervers** (Ztr.) und Dr. **Arning** (ntl.) für gültig erklärt.

Die Wahl des Abg. **Enders** (frs. Vp.) wird beanstandet und der Reichskanzler um Beweiserhebungen ersucht. Die Prüfung der Wahl des Abg. **Eickhoff** (frs. Vp.) wird auf Vorschlag des Präsidenten zurückgestellt..

Donnerstag 1 Uhr: Erste Beratung des Gesetzentwurfs betr. Abänderung der Gewerbeordnung.

* * *

(110. Sitzung vom 27. Februar 1908.)

Der Reichstag hatte heute einen „kleinen Tag". Auf der Tagesordnung stand zunächst die Novelle zur Gewerbeordnung über

den kleinen Befähigungsnachweis.

Staatssekretär **v. Bethmann-Hollweg** empfahl die Annahme der Vorlage mit der Bitte, keine weitergehende Forderungen hinein zu arbeiten, damit die Verabschiedung nicht aufgehalten werde. — Abg. **Malkewitz** (kons.) schloß sich dem Minister unter Zustimmung zur Vorlage an, verlangte aber Kommissionsberatung. — Abg. **Euler** (Ztr.) sprach sich im gleichen Sinne aus, bedauerte aber, daß der große Befähigungsnachweis noch immer kein Interesse der Regierung finde.

Die Debatte zog sich bis gegen 6 Uhr hin. Es beteiligten sich weiter daran die Abgg. **Albrecht** (Soz.), **Karstens** (frs. Vpt.), **Wieland** (Südd. Vpt.), **Nieseberg** (wirtschaftl. Vgg.), **Bruhn** (D. Rfpt.), die alle mehr oder weniger untereinander polemisierten. Auf eine Anregung hin erklärt ein Regierungskommissar, die Regierung habe nicht die Absicht, eine Vorlage über die Abgrenzung von Fabrik und Handwerk zu machen. Morgen Fortsetzung.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

39. Sitzung vom 27. Februar.

Zweite Beratung über den Etat des Ministeriums des Innern.

Abg. **Strosser** (kons.) fordert energisches Vorgehen gegen die **Unsittlichkeit** in Schrift und Wort. Das Vorgehen der Polizei und der Gerichte sei in dieser Beziehung viel zu lax. Ein wunder Punkt ist auch das **wüste Nachtleben in den Großstädten,** besonders in **Berlin,** das der Unsittlichkeit großen Vorschub leistet. Redner geht dann auf die Automobilfrage ein. Die Ausschreitungen sind doch offenkundig. Die Wurzel dieses Übels liegt hier in der ungenügenden Prüfung der Chauffeure vor Erteilung der Fahrerlaubnis. Auch dem Kaiserlichen Automobilklub können Vorwürfe nicht erspart bleiben. Bei den Tourenfahrten werden die öffentlichen Straßen ungebührlich in Anspruch genommen, und wenn man besondere Straßen für Automobilrennen schaffen will, müssen große Strecken schönen Waldes ausgerodet werden.

Minister **von Moltke:** Wo wunde Punkte vorhanden sind, gebe ich mir Mühe, Abhülfe zu schaffen. Bezüglich der heranwachsenden Jugend gefährlichen **unsittlichen Literatur** ist die Aufmerksamkeit der Polizeiorgane auf die Mißstände gelenkt worden, und es werden Hunderte solcher Schriften und Bilder beanstandet. In vielen Fällen trat gerichtliche Bestrafung ein. 22 sogenannte **Witzblätter** mußten ihr **Erscheinen einstellen.** Es stellte sich heraus, daß die gewerblichen Hersteller solcher Literatur im **Auslande** wohnen und zur Einschränkung der Einfuhr solcher Schriften setzten wir uns mit der Zollbehörde in Verbindung. Leider erscheinen auch viele unsittliche Schriften unter dem Deckmantel wissenschaftlicher Bücher, die natürlich ebenfalls verfolgt werden. Die **Theaterzensuren** werden rein **sachlich** unter Zuhülfenahme von Universitätsprofessoren ausgeübt. Die Auswüchse des Automobilwesens bekämpfe ich ebenso wie der Minister der öffentlichen Arbeiten. Die schärfere Kontrolle der Chauffeure und Herrenfahrer wird demnächst durch Reichsgesetz herbeigeführt.

Hierauf werden aus dem **Bauetat** zurückgesetzte Titel ohne Debatte unverändert angenommen.

Abg. **Schmedding** (Ztr.): Der **Unterstützungswohnsitz** ist eine Materie, die jetzt im Reichstage neu geregelt werden soll, wobei viele Lasten, namentlich Armenlasten, vom platten Lande auf die Städte übergehen werden. Die Verteilung der Armenlasten auf die einzelnen Armenverbände, die, wie die Statistik beweist, jetzt Unzuträglichkeiten aufweist, muß mehr im Sinne der ausgleichenden Gerechtigkeit behandelt werden. Das preußische Ausführungsgesetz läßt die ausgleichende Gerechtigkeit vermissen und bringt nur eine Verschiebung der Lasten. Ein **administratives Zwangsverfahren** ist hier dringend nötig, wie es Hamburg kürzlich eingeführt hat, das mit der reichsgesetzlichen Regelung der Sache durchaus nicht im Widerspruch steht. Die preußischen Armenverbände glauben, daß sie nicht verpflichtet sind, die Erziehungslasten zu tragen. Das führt zum Schaden der Kinder und damit des Landes, aber auch zum Schaden der Armenverbände selbst. Ganz besonders große Mißstände sind aber zu beklagen bei der **Unterbringung der geisteskranken** Verbrecher. Solange der Staat die Fürsorge für sie nicht übernimmt, muß man zur Selbsthülfe greifen.

Abg. **Fritsch** (ntl.) fordert eine **Vereinfachung der Verwaltung.** Die Beamten müssen mehr Fühlung nehmen mit dem praktischen Leben. Auch der Geschäftsgang bei den Behörden muß erheblich vereinfacht und verbilligt werden. Es empfiehlt sich, die Erfahrungen des praktischen Lebens in den großen Geschäften zu Nutze zu machen. Zum Schluß richtet Redner an den Minister die Frage, ob und wann er dem Hause einen Entwurf betr. Regelung des Wohnungswesens vorzulegen gedenke.

Freiherr **von Zedlitz** (frkons.) fordert ebenfalls eine Vereinfachung der Verwaltung durch Dezentralisation der Behörden. Einen Übelstand in der Verwaltung bilden auch die **Kontrolleinrichtungen.** Dadurch wird das Verantwortlichkeitsempfinden sehr geschwächt.

Minister **von Moltke:** Der Abgeordnete Schmedding befürwortete eine **Änderung der Armengesetzgebung,** und ich bin gerne bereit, hier die nötigen Anregungen zu geben. Bei der Verbesserung des Feuerlöschwesens ist die Vermehrung der Lasten bedenklich. Bezüglich der Behandlung der Erziehung durch die Armenverbände bestehen verschiedene Rechtsansichten, und man wird sich bald zu gesetzgeberischen Maßnahmen entschließen müssen.

Abg. **Miczerski** (Pole): Die **Umtaufung der polnischen Ortsnamen** wird leider immer noch fortgesetzt, nicht zum mindesten zum **Schaden des Verkehrs.** Auch sonst haben die Polen immer noch viele Schikanierungen zu erleiden. Diese betreffen namentlich den Boykott der Kaufleute.

Abg. **Münsterberg** (frs. Vgg.) bittet um Herstellung eines brauchbaren Ortsnamenverzeichnisses und fordert eine straffe **Automobilordnung.** Die Gesindeordnung sei veraltet, es sei eine vollkommene Neuregelung erforderlich.

Abg. **Nielsen** (Däne) führt Klage darüber, daß dänische Nord-Schleswiger vielfach benachteiligt würden, insbesondere bei Subventionen. Auch harmlose Bildungs- und Sportvereine seien schweren Schikanierungen ausgesetzt.

Hierauf wird die weitere Beratung auf Freitag 11 Uhr vertagt.

* * *

Herrenhaus.

5. Sitzung vom 26. Februar.

Die Kommission hat den für die Enteignung grundlegenden § 13 der Vorlage in der Fassung „Dem Staate wird das Recht verliehen, zur Sicherung des gefährdeten Deutschtums Grundstücke im Wege der **Enteignung** zu erwerben" aufrecht erhalten, aber einen neuen § 13a beschlossen, wonach nicht nur der eigentliche „befestigte" Grundbesitz, wie Fideikommisse usw., sondern auch sämtliche vererbten oder seit 10 Jahren in einer Hand befindlichen Grundstücke von der Enteignung nicht betroffen werden sollen. Dafür wurde im § 13 die Beschränkung auf 70 000 Hektar und auf den Fall der Abrundung bestehender Ansiedelungsgruppen gestrichen. Die Regierung hat sich in der Kommission diesen Abänderungen gegenüber **ablehnend** verhalten.

Außerdem hat die Kommission eine Resolution beschlossen, welche die Regierung ersucht, baldmöglichst eine organische Umgestaltung der Ansiedelungskommission für die Provinzen Westpreußen und Posen in die Wege zu leiten und hierbei den Einfluß der beteiligten Oberpräsidenten zu verstärken, sowie eine Mitwirkung der Organe der Selbstverwaltung herzustellen.

Zu dem Kommissionsbeschluß liegt ein Antrag **v. Wedel-Piesdorf** vor, wonach die Bestimmung, daß die Grundstücke, welche zu einem Familienfideikommiß gehören, von der Enteignung ausgeschlossen sein sollen, sofern die Errichtung des Familienfideikommisses seit mehr als 10 Jahren bestätigt oder genehmigt worden ist — gestrichen werden soll. Nach den Kommissionsbeschlüssen sind ferner von der Enteignung ausgenommen Grundstücke, sofern dem Eigentümer das Eigentumsrecht seit mehr als 10 Jahren zusteht oder durch Überlassungsvertrag von seinen Eltern oder von seinem Ehegatten übertragen war und er unter Hinzurechnung der Besitzzeit des Übertragenden mehr als 10 Jahre ununterbrochen im Besitz gewesen ist; ferner hat die Kommission Grundstücke von der Enteignung ausgenommen, welche der Eigentümer von dem Voreigentümer als dessen Ehegatte oder als dessen Erbe der ersten oder zweiten Ordnung im Sinne der §§ 1924 und 1925 BGB. kraft Testaments oder kraft gesetzlicher Erbschaft erworben hat. Anstelle dieser beiden Bestimmungen beantragt v. Wedel-Piesdorf: Ausgeschlossen ist die Enteignung von Grundstücken, deren Besitzer zur Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes betr. die Förderung deutscher Ansiedlungen in den Provinzen Westpreußen und Posen vom 26. April 1886 als Eigentümer im Grundbuch eingetragen war, sofern er das Grundstück seitdem ununterbrochen im Eigenbesitz hat, sowie von Grundstücken, deren Besitzer das Eigentumsrecht an dem Grundstück erworben hat: 1. auf Grund eines Überlassungsvertrages mit seinen Eltern, Voreltern oder seinem Ehegatten, 2. als Ehegatte oder als Erbe der ersten oder zweiten Ordnung im Sinne der §§ 1824, 1925 BGB. kraft gesetzlicher Erbfolge oder Testamentes, sofern die betreffenden Vorbesitzer das Grundstück vor dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 26. April 1886 als Eigentum besessen haben. Der Rest des § 13a soll gestrichen werden.

Landwirtschaftsminister **v. Arnim:** Ich möchte noch einmal kurz die Gründe für die **Notwendigkeit der Vorlage** zusammenfassen. Die Entscheidung über die Vorlage wird zunächst davon abhängen, ob die polnische Frage auf **friedlichem** Wege, also durch eine **Versöhnungspolitik,** zu lösen ist, und, wenn die Frage verneint wird, welche Mittel seitens des Staates anzuwenden sind, um die Frage zu lösen. Die Möglichkeit, die polnische Frage ohne Kampf zu lösen, muß rundweg verneint werden, und auch die Kommission hat auf diesem Standpunkt gestanden. **Die großpolnische Bewegung wird in dem Maße an Stärke zunehmen, wie der Wohlstand und die Bildung der Bevölkerung wächst.** Damit wird auch das **nationale Selbstbewußtsein wachsen.** Die Aussicht auf Verwirklichung der nationalistischen Agitation stärkt die Bewegung und jeder Mißerfolg schwächt sie. Die Polen gehen aus auf eine **wirtschaftliche Stärkung und kulturelle Hebung des polnischen Volkes** und zweitens auf eine **Verdrängung der Deutschen.** Beide sollen dienen als Vorbereitung für den Tag der Befreiung. Nur die **deutsche Kolonisation** bildet ein **wirksames Mittel** gegen die Polenbewegung. Hieraus erklärt sich der fanatische Kampf gegen die Ansiedelungskommission und das Bestreben der Polen, möglichst viel Grundbesitz dem Deutschen zu entreißen und der polnischen Kolonisation dienstbar zu machen. Die Ansiedelungspolitik ist ein Kulturwerk ersten Ranges. Die Aufgabe unserer Politik kann nicht sein, das Polentum zu verdrängen. Es gibt 450 000 Polen in den Ostmarken mehr als Deutsche. Wir wollen nur das Deutschtum stärken, namentlich in den gemischtsprachigen Landesteilen. Das Land, das wir zur Kolonisation gebrauchen, können wir freihändig nicht mehr bekommen, **wenn wir den ganz unentbehrlichen deutschen Großgrundbesitz nicht weiter zersplittern wollen, deshalb müssen wir zur Enteignung der polnischen Besitzer schreiten.** Man hat nun behauptet, daß durch die Enteignung gerade die friedlichen und unschuldigen Elemente betroffen werden. Dies wird aber um so weniger der Fall sein, je weniger die Bewegungsfreiheit der Regierung eingeschränkt ist. **Den Beschlüssen der Kommission kann die Regierung daher nicht zustimmen.** Die Kommission hat aus dem Wunsche heraus, das Mittel möglichst schmerzlos zu machen, die Enteignung so abgeschwächt, daß sie als wirksames Mittel nicht mehr anzusehen war. Die Staatsregierung steht nach wie vor auf dem Standpunkte, daß ihre Vorlage das beste Mittel ist, einen vollen Erfolg zu erzielen. Sie hat sich aber mit dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses einverstanden erklärt, weil sie die Überzeugung gewonnen hat, daß mit den 70 000 Hektar und dem, was teils von Polen, teils von Deutschen hinzukommt, es möglich sein würde, in den gefährdeten

Landesteilen das angefangene Ansiedelungswerk zum allergrößten Teile durchzuführen. Demgegenüber bieten die **Beschlüsse der Kommission** und auch der **Antrag Wedel** den großen Nachteil, daß sie **viel zu wenig Land** zur Verfügung stellen und daß dieses Land für die Ansiedelungskommission **zum Teil viel weniger geeignet ist**, weil es genommen werden muß, wo zufällig in den letzten 10 oder 20 Jahren der Besitzer gewechselt hat. Die Staatsregierung bezweckt aber einen planmäßigen Ausbau des Ansiedelungswerkes. Die Staatsregierung kann in den Kommissionsbeschlüssen ein brauchbares Mittel zur Durchführung des ihr durch die Verhältnisse aufgezwungenen zur Verteidigung des Deutschtums in der Ostmark und für die Sicherung des Staates absolut notwendigen Kampfes nicht erblicken. Ebenso wenig kann sie den Antrag Wedel als brauchbares Mittel anerkennen, obwohl er eine Verbesserung der Kommissionsbeschlüsse enthält.

Inzwischen ist ein weiterer Abänderungsantrag eingegangen von Seiten der Herren **Adickes, Vogel v. Falckenstein** und **Schmoller**, welcher den § 13a beseitigen will bis auf die Bestimmungen, welche sich beziehen auf die Gebäude für öffentlichen Gottesdienst, auf Begräbnisstätten, auf Grundstücke, die im Eigentum von Kirchen und Religionsgesellschaften stehen, denen Korporationsrechte verliehen sind, und endlich auf Grundstücke, die im Eigentum von mildtätigen Stiftungen stehen. Bezüglich der Grundstücke, welche Eigentum von Kirchen und von milden Stiftungen sind, **soll aber die Einschränkung gemacht werden**, daß die Enteignung nur dann nicht Platz greifen soll, wenn der Erwerb vor 1886 vollendet war.

Graf Mirbach: Die hier vorgeschlagene Enteignung verfolgt einen ganz anderen Zweck als die des Gesetzes von 1884. Bei letzterem vollziehen sich die Enteignungen im Interesse der Anlieger bezw. der Beteiligten in dieser Gegend. Auch wird im allgemeinen nicht das ganze Grundstück, sondern nur ein Teil enteignet, dagegen wird mit dieser Vorlage **ein vollständiger Grundbesitz entzogen**, er bleibt wirtschaftlich in gleicher Form bestehen, wechselt nur seinen Besitzer. Die Ansiedelungskommission als staatliches Organ setzt andere Leute dahin, ohne jede Sicherheit, ob die Leute dort bleiben und wirklich die erwarteten Aufgaben erfüllen. Ich möchte hier auf die **Analogie mit den baltischen Deutschen hinweisen.** Sie sind ja die treuesten Untertanen des russischen Reiches, aber die baltischen Barone haben doch die **russischen Beamten**, die ja in ihrer Bildung und moralisch weit unter ihnen stehen, vielleicht so behandelt, daß **im russischen Volke eine große Erbitterung gegen sie besteht. Welcher Schrei der Entrüstung würde aber Deutschland entziehen, wenn Rußland einmal mit einer Enteignungsvorlage gegenüber den baltischen Deutschen käme.** Hier heißt es aber: Was du nicht willst, was man dir will, das tu' auch keinem anderen nicht. Die Enteignung ist nach meiner Überzeugung **eine Gewissensfrage** nach zwei Richtungen: Ist es **gerechtfertigt** und ist es im **Interesse des Staates**, das Recht des Eigentums zu alterieren oder zu erschüttern aus **politischen** Gründen? Ich **verneine** das, ich kann das schwer verantworten. **Können wir es verantworten einer Bevölkerung gegenüber, die nie, bis heute wenigstens nicht, eine revolutionäre Bewegung eingeleitet hat**, vielleicht allerdings preußenfeindlich gesinnt ist, **den berechtigten Schutz des Eigentums zu entziehen?** Auch hier **versagt mein Gewissen.** Ich gebe zu, daß man in der **äußeren** Politik **nicht** immer nach den Grundsätzen und **christlichen Lehren von Recht und Unrecht handeln kann, aber in der inneren Politik muß man es unbedingt.** Ich gebe allerdings zu, daß auch hier die äußere Politik mit hineinstreift, und in diesem Sinne könnte man allerdings zweifelhaft sein und sagen: Das ist allerdings eine Härte, vielleicht ein Unrecht; es ist aus politischen Rücksichten notwendig. Ich würde dieser Mahnung folgen, wenn die Staatsregierung mit einem **vollen durchschlagenden Erfolg garantieren könnte.** Ich bestreite entschieden, daß dieser Erfolg durch eine Enteignung vertreten wird. Die 70 000 Hektar oder irgend eine andere Menge, können doch nicht entscheidend sein. Ich will der Regierung keineswegs die Mittel versagen zur Weiterführung der einmal in Angriff genommenen inneren Kolonisation; ich werde nur **gegen die Enteignung stimmen**, bitte aber, den übrigen Teil der Vorlage, welcher die Mittel gewährt, anzunehmen. Wenn es im Kern der Provinz Posen nicht geht, dann soll man doch an die Peripherie gehen. Ein sehr wichtiger Punkt ist **die Erhaltung des eingesessenen deutschen Besitzes** in den gefährdeten Teilen. (Sehr wahr!) Hätte man ursprünglich den Osten wirtschaftlich gestärkt, hätte man bei ihm gestrebt, die Renten des Grundbesitzes zu erhöhen, dann wäre das **deutsche Kapital**, das doch viel größer ist als das polnische, nach dem **Osten** geströmt, und wir hätten ohne Kampf das vollzogen, was wir jetzt wollen. Wir sollten versuchen, die Mittel dieser Vorlage in Verbindung zu bringen mit der inneren Kolonisation. Man würde erreichen, daß der Mangel an Arbeitskräften, der für die deutsche Bevölkerung, insbesondere den bäuerlichen Besitz so überaus schwerwiegende Folgen hat, **beseitigt** würde. Ich beantrage eine namentliche Abstimmung über den § 13a. Würde der § 13 fallen, so würde uns Zeit gelassen werden, durch eine Vertagung den Gesetzentwurf entsprechend dem hier gefaßten Beschluß zu ändern. (Beifall.)

Oberbürgermeister **Wilms**-Posen sagt der Regierung den Dank der Deutschen im Osten für die Maßnahmen, die bisher für die Förderung des Deutschtums im Osten getroffen sind und bittet, auch weiterhin in wirtschaftlicher Hinsicht das Deutschtum des Ostens zu stärken. Eine **wesentliche Besserung** gegenüber den früheren Bestimmungen ist es, daß nunmehr die Ansiedelungskommission die **Enteignungsbefugnis** erhalten hat. Ich stelle mich auf den **Boden der Kommissionsbeschlüsse** und ich glaube auch, daß sie der Regierung ausreichende Mittel zur Fortsetzung des Ansiedelungswerkes an die Hand geben werden.

Freiherr **Lucius von Ballhausen: Ich habe gegen die vorgeschlagene Enteignung dieselben Bedenken wie Graf Mirbach. Es ist ein Eingriff in unsere Privatrechte und unsere Rechtsauffassung, wie er folgenschwerer nicht gedacht werden kann.** (Sehr wahr!) Die Enteignung werde ich bekämpfen als einen Schritt, der über das **hinausgeht**, was man beabsichtigt hat. Ich erkenne an, daß man ein so großes Kulturwerk wie die Ansiedelungstätigkeit nicht kurz abbrechen kann, und daß in jedem Falle eine Fortführung und ein teilweiser Abbruch dieser Tätigkeit erforderlich ist. Die Bestimmungen finanzieller Natur sind begründet, und jeder von uns kann ihnen zustimmen, aber man müßte **langsamer** vorgehen und den Ankauf aus deutscher Hand in jedem Falle womöglich ganz ausschließen. Mit dem, was durch die Vorlage ohne die Enteignung gewährt wird, würde man das Ansiedelungswerk nicht einstellen, sondern nur in **andere Bahnen** leiten können und in der Lage sein, nach einigen Jahren mit weiteren Vorschlägen zu kommen. Wir können sehr gut mit Polen **nebeneinander leben, wie wir es seit** 100 Jahren getan haben. Wir empfehlen die Vorlage unter Ausschaltung der Enteignungsvorschriften. (Beifall.)

Ministerpräsident Fürst Bülow: Graf Mirbach hat sich in seinen Ausführungen mit dem **Eindruck** beschäftigt, den unsere Vorlage im **Auslande** hervorgerufen hat. Da ich ähnlichen Betrachtungen neuerdings **auch in der Presse begegnet bin, so möchte ich** zunächst **über diesen Punkt einige Worte sprechen. Unsere innere Politik kann nicht von den Wünschen des Auslandes abhängen;** früher war das anders. Früher bestand eine gewisse Neigung, in die nneren Verhältnisse anderer Staaten sich einzumischen. Heute ist man **aber überwiegend der Ansicht, daß jeder Herr** im eigenen Hause ist, daß aber nicht jeder sich in die inneren Verhältnisse anderer Staaten einzumischen hat. Angesichts dieser Vorlage haben sich fremde Schriftsteller Angriffe herausgenommen, die sie sich anderen gegenüber nicht geleistet hätten. Wer den Dingen auf den Grund geht, kann sich nicht verhehlen, daß an solchen Erscheinungen wir selbst einen Teil der Schuld tragen, die wir alles Fremde so gern bewundern, aber alle Schärfe unserer Kritik für unsere eigenen Männer reservieren. Es ist heute jedes Wetterzeichen am Horizont der auswärtigen Politik zu beachten, aber man darf nicht vor jedem Stirnrunzeln des Auslandes erbeben. Das ist nicht die Art großer Völker. (Bravo!) Es ist unsere Pflicht, durch eine gerechte und ruhige auswärtige Politik unser Vertrauen zu erwecken und mitzuarbeiten an den großen gemeinsamen Aufgaben der Zivilisation, aber allen Haß und jeden Neid zu vermeiden, ist weder dem einzelnen, noch einem ganzen Volke möglich. Wir sollten gegenüber dem, was das Ausland sagt, sei es Lob, sei es Tadel, uns eine größere Gleichgültigkeit aneignen. Der Landwirtschaftsminister hat eingehend, und wie ich glaube, in überzeugender Weise dargelegt, daß die Staatsregierung an den **Beschlüssen Ihrer Kommission eine Verbesserung** der Vorlage **nicht** zu erkennen vermag. Der Mangel in den Beschlüssen der Kommission liegt darin, daß sie uns zu wenig Land gibt. Die Unhaltbarkeit der bestehenden Zustände wird ziemlich allgemein anerkannt, aber ein praktischer und dankbarer Weg zu ihrer Besserung wird nicht gezeigt. Die Staatsregierung fordert die **Enteignung**, weil sie dieses für ein zwar scharfes, aber für das allein **wirksamste Mittel** hält. Ihre Kommission hat in ihrer Mehrheit anerkannt, daß die Enteignung notwendig ist, sie hat die **Maßregeln** aber so **beschränkt**, daß ihre Wirksamkeit darunter leidet. Greift man aber zu einer Ausnahmeregel, zu einer, wie wir vollkommen zugeben, harten Maßregel, so muß man auch des vollen Erfolges sicher sein und man darf die Maßnahme nicht so sehr abschwächen, daß das Odium bleibt, die Wirksamkeit aber ausbleibt. und die Maßnahme ausbleibt. (Sehr richtig.) Die **Ansiedelungspolitik** fortzusetzen, habe ich als ein **überkommenes Vermächtnis des ersten Kanzlers, des Fürsten Bismarck**, angesehen, und auf diesem Wege dürfen wir nicht vor dem ersten Hindernis Halt machen. Die schwerwiegende Frage, vor der dieses hohe Haus steht, ist: Wollen Sie durch Ablehnung der von uns geforderten Machtmittel die Fortsetzung der von uns **in voller übereinstimmung mit der Krone** und unter Zustimmung des anderen Hauses, des Landtages, fortgesetzten **Bismarckschen Politik** lahmlegen und unmöglich machen? Die Königliche Staatsregierung gibt sich der Hoffnung hin, daß das Bewußtsein dieser schweren Verantwortlichkeit Sie dahin führen wird, mit dem anderen Hause, dem Landtage, der Königlichen Regierung die Mittel zu gewähren, die notwendig sind, um eine schwere Beeinträchtigung der Interessen dieses Landes zu verhindern. Von diesem Gesichtspunkte aus möchte ich Sie nun bitten, dem jetzt vorliegenden **Antrag des Herrn Adickes und Genossen** Ihre Zustimmung zu erteilen. (Lebhafte Zustimmung.)

Feldmarschall von Haeseler: Die Vorlage verletzt den Grundsatz der Verfassung, daß alle Preußen vor dem Gesetze gleich sind.

Graf von der Schulenburg: Ich kann die von der Regierung geforderte **Enteignung nicht mit meinem Gewissen in Einklang bringen.** Bisher enteignete man nur der Sache willen, jetzt aber will man enteignen der **Person** willen. Es handelt sich hier um das Prinzip, entweder lehnt man die Enteignung stets ab, mag es sich auch nur um 100 Morgen handeln, oder man kann die Enteignung mit seinem Gewissen vereinigen, und dann muß man sie annehmen. **Und dann muß man sie aber auch ganz annehmen. Wenn das Haus dieser Vorlage zustimmt, dann geht es den Sozialdemokraten in ihren Ideen des Kommunismus heran, dann gräbt es sein eigenes Grab, dann begeht es Selbstmord.**

Minister Freiherr von Rheinbaben: Nicht die Ansiedelungskommission hat die Angriffe von polnischer Seite hervorgerufen, sondern gerade die polnischen Angriffe nötigten den **Fürsten Bismarck** zur Einleitung der **Ostmarkenpolitik.** Diese Politik hat keine Stärkung des Polentums zur Folge gehabt, denn von den 300 Millionen, die bisher für Ansiedelungszwecke aufgewandt sind, sind nur etwa 30 Mill. den Polen zugeflossen, den übrigen Betrag haben die meisten der **hypothekarischen Gläubiger** erhalten.

Oberbürgermeister Adickes - Frankfurt begründet seinen Antrag. Er deckt sich im allgemeinen mit den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses. Wir sind den **Wünschen des Kardinals Kopp** über die Schonung des Eigentums der **Religionsgemeinschaften** nachgekommen.

Hierauf vertagt sich das Haus auf morgen. — Schluß 5½ Uhr.

* * *

6. Sitzung vom 27. Februar.

Fortsetzung der Beratung über die Enteignungsvorlage.

Graf von Oppersdorf: Als Gründe für die Vorlage führt die Regierung zunächst an das Verhalten des Polentums, dann die Abwanderung der deutschen Bevölkerung aus Posen, drittens das Anwachsen des Ansiedler-Zustromes und viertens die vollständige Demoralisation auf dem Gütermarkte. Ich möchte die vier Gegensätze in umgekehrter Reihenfolge behandeln. Der Ministerpräsident und die anderen Minister haben gestern mit einiger Ausführlichkeit die **Demoralisation des Gütermarktes besprochen.** Ich möchte bei dieser Gelegenheit an das Vorgehen des Handelsministers in der bekannten **Hibernia-Angelegenheit** erinnern. Der Minister erklärte damals wörtlich: „Ich halte es nach der **Staatsraison** für **notwendig**, daß ich die Hibernia für den Staat erwerbe." Demgegenüber äußerte der (nationalliberale) Abgeordnete **Schiffer** im anderen Hause: „Ich glaube, der Handelsminister wird es doch nachempfinden müssen, wie es solchen Männern zu Mute ist, wenn **sie entwurzelt und ausgerissen** werden **aus dem Boden, in dem nicht nur** ihr **Geldkapital**, sondern auch **das Kapital ihres Geistes und Herzens** steckt. Wenn diese Männer **in dieser Weise einfach beiseite geschoben werden, dann kann ich es verstehen**, daß in ihre **Herzen Erbitterung und gewisses Mißtrauen** einzieht." Damals handelte es **sich nicht um Grundbesitz**, sondern um **Aktienbesitz**, der zum Teil erst seit **ganz kurzer Zeit und auch nur aus Spekulationsgründen** in die **Hände der jetzigen Eigentümer** gelangt war. Jetzt ein ähnliches Verfahren und eine ähnliche Wirkung! Als der Staat als Großkäufer in den beiden **Provinzen auftrat**, haben sich im Laufe des Jahrzehnts alle Erscheinungen eingestellt, welche bei **der Hibernia-Aktion im Laufe weniger Wochen** aller Welt in die Augen fielen. Auch die **Demoralisation des Gütermarktes** ist nicht auf polnische Umtriebe oder auf ihren besonderen Widerstand zurückzuführen, sondern sie ist nichts weiter als **die ganz natürliche Folge der Aktion des Fiskus.** Ich komme zu dem Anwachsen des deutschen Ansiedlungsstromes. Nach meiner Meinung ist das ebenso wenig ein Argument zur Rechtfertigung **der Enteignungsvorlage.** Überall, wo etwas verteilt wird, kann man das Andrängen von solchen beobachten, die etwas haben wollen. Und wo es sich, wie hier, um Land handelt, wird das doppelt in die Erscheinung treten. Der zweite Punkt ist die **Abnahme der deutschen Bevölkerung.** Auch dieser **Umstand läßt sich** nicht zu einer Rechtfertigung dieser Vorlage benutzen. Wir sehen hier die **Wirkung der großen Gegensätze der Bevölkerung.** Der letzte Punkt endlich ist das **Verhalten des Polentums**, seitdem **Preußen** die polnischen Landesteile annektiert hat. Hier stimme ich dem **Grafen Mirbach** zu, welcher darauf hinwies, daß **Napoleon** III. es gewesen, der das **Nationalitätsprinzip entfachte**, und daß dieses Motiv kultiviert und auch überspannt wurde und daß an der Stelle, wo vorher Friede herrschte, der **Nationalitätenhader** entfacht wurde. Die Nationen nahmen dann auch das Nationalitätsprinzip in ganz besonderer Weise auf. Die Regierungen und auch die **preußische** Regierung hatten, das muß man anerkennen, in der Behandlung des Nationalitätenproblems **keine Erfahrung.** Diese Erfahrungen, es sind nur schmerzliche mit wenig Erfolgen, konnten erst im Laufe der Jahrzehnte gesammelt werden. Und dieser Umstand kann als Erklärung dienen, um nicht zu sagen, als Entschuldigung für manche Erscheinung. Heute, wo wir um Jahrzehnte weiter sind, wo wir auf ein reiches Tatsachenmaterial zurückblicken können, heute sind wir vielleicht mehr wie zu Anfang der 70er Jahre in der Lage, klar zu sehen und zu erkennen. Ich verlasse jetzt dieses Thema, um noch einige **allgemeine Betrachtungen** weniger über den Inhalt als über die **Form**, wie wir in Zukunft verfahren könnten, einzuflechten. Wir können doch nicht, so sagt man, die Regierung im Stiche lassen, welchen Standpunkt man nun auch zu der Polenfrage einnehmen möchte. Niemand wird dem widersprechen, wenn ich sage, daß es auf die Dauer so nicht weitergehen kann, daß etwas getan werden muß. Ich will daher an den Ministerpräsidenten eine Bitte und eine Frage richten: Könnte man nicht einmal dem Gedanken nähertreten, ob dieses große und zu einer Einigung drängende Problem nicht in einer **außerparlamentarischen Konferenz** zur Erörterung gelangen sollte. Eine solche außerparlamentarische Konferenz ist nichts Neues, weder bei uns noch im Ausland. Ich erinnere nur an die **Agrarenquete, die Börsenenquete**, sowie an die vielfachen Enqueten, die in England und Rußland für die verschiedensten Fragen eingesetzt worden sind. Eine solche Konferenz trägt zur Beruhigung bei. Ich schließe diese Ausführungen mit der nochmaligen Bitte an den Ministerpräsidenten, er möchte den Gedanken einer außerparlamentarischen Konferenz freundlich prüfen. Ich will nun von der **Verfassungsfrage** sprechen. Die Frage des von der Regierung verlangten Enteignungsrechtes muß der Kardinalpunkt unserer Erörterungen sein. Ich bitte, es mir nicht übel zu nehmen, wenn ich hier eine Kritik ausspreche. Ich finde in den Motiven und in den Kommissionsberichten diese Frage **nur dürftig** und **nicht genügend** behandelt. Die Begründung, welche die Regierung für das Enteignungsrecht hat, ist politisch, aber nicht rechtlich auf das Gesetz basiert und **nicht verfassungsmäßig begründet.** Wir sind hier nicht in der gewöhnlichen Lage eines Parlamentariers, der vielleicht einigen Maßnahmen des Kriegsministers, wie z. B. der zweijährigen Dienstzeit, widerspricht und schließlich doch mit der Regierung stimmt und stimmen kann, indem er sich sagt: Es geht ja auch so. Wir tragen eine **ganz besondere Verantwortung. Der Eid auf die Verfassung** verpflichtet uns nicht weniger als den Rekruten.

Ich sage rückhaltlos, und ich bitte, meinen Worten zu glauben, daß **ich** aufrichtig bedauere, mich durch die Maßnahmen der Regierung in der Opposition zu befinden. Ich muß aber der Wahrheit die Ehre geben. Die **preußische Verfassung** und das **Reichsrecht** sind unvereinbar mit dem § 13. Als Kernpunkt für die Frage, ob die Enteignung vereinbar ist mit der preußischen Verfassung, erhebt sich die Erörterung des Begriffes „öffentliches Interesse". Wenn im Artikel 9 der Verfassungsurkunde von einer **„Enteignung im Interesse des öffentlichen Wohles"** die Rede ist, so glaube ich, den Nachweis führen zu können, daß der Ausdruck **„öffentliches Wohl"** in der Verfassung vom Jahre 1850 und im Gesetz von 1874 nur das **sachliche, wirtschaftliche** Wohl umfaßt, das darin besteht, daß die jeweils vorliegenden Eigentumsverhältnisse einem ganz bestimmten gemeinsamen Ziele im Wege stehen. Öffentliches Wohl bedeutet aber nicht einen Tatbestand, der darin liegt, daß bestimmte Bevölkerungsschichten in einem Verhältnis stehen, welches der Regierung unerwünscht erscheint. Ein nicht sachliches, sondern **persönliches** Wohl, das dahin abzielt, eine **Bevölkerungsschicht** in der richtigen Behandlung gegenüber einer anderen zurückzusetzen, würde gegen den Grundsatz der **Gleichheit vor dem Gesetze** verstoßen. Diese Gleichheit **aber** garantiert die Verfassung. Der Unterschied dieser Vorlage gegenüber dem alten Enteignungsgesetz besteht vor allem darin, **daß hier eine generelle** Ermächtigung zur Enteignung erteilt werden soll, während früher **das Recht von Fall zu Fall** gewährt wurde. Das **Recht ist für alle** Preußen gleich. Das wird durch die Verfassung nach meiner Meinung unantastbar festgelegt, und das bezieht sich auch auf die Bestimmungen **über die Unverletzlichkeit des Eigentums.** Diese Unverletzlichkeit wird nur eingeschränkt durch die Forderungen des öffentlichen Wohles, aber auch hier gelten die Verfassungsbestimmungen: **Auch vor dem Enteignungsverfahren sind alle Preußen gleich. Und auch der Begriff des öffentlichen Wohles muß für alle Preußen derselbe sein.** Nun sagt man, Artikel 4 der Verfassung handele **auch von den Standesvorrechten, und man will nun** daraus folgern, mit diesen Standesvorrechten seien Standespflichten verbunden, aber die Verfassungsvorlage vom 20. Mai 1848 **hat einen anderen kürzeren** Wortlaut, der da heißt **im Artikel 4: „Alle** Staatsbürger sind vor dem Gesetze gleich". (Ohne den Zusatz „Standesvorrechten".) Und ich kann die hieraus bezüglichen Deduktionen des Herrn Ministers **nicht** für richtig halten. Nur der erste Satz des Artikels 4 ist klar und einfach, der zweite nicht, aber beide besagen, daß vor dem Gesetz und vor der Verfassung keine Bevorrechtungen wie früher bestehen sollen, aber **auch keine Benachteiligung.** Vor 50 Jahren schaffte die Verfassung alle Vorrechte ab. Die israelitischen Mitbürger wurden emanzipiert, die Katholiken aber wurden gleichen Rechten unterstellt. **Aber § 13 soll nun die Gleichheit vor dem Gesetz einschränken.** Nun könnte man doch eine einfache Lösung vorschlagen. Man **braucht** ja nur die **Verfassung zu ändern;** aber nach dem bestehenden Recht ist das nicht möglich. **Das seit dem Beginn dieses** Jahrhunderts eingeführte **bürgerliche Gesetzbuch** schiebt einen Riegel davor, **indem es für erworbene Rechte bestimmte Vorschriften gibt.** Die Vorlage stellt sich in Gegensatz zu der ganzen bisherigen Gesetzgebung, denn sie hat eine **politische** Unterlage, welche **keinerlei wirtschaftliche** Zwecke verfolgt, sondern sie will die Förderung des Deutschtums in den sogenannten polnischen Landesteilen zur Durchführung bringen. Dieses Vorgehen **ist kein gemeinnütziges;** es soll ein Volksteil **auf Kosten** des anderen enteignet werden. **Wir wollen nicht in Konflikt mit** unseren Verpflichtungen, mit unserer Verfassung kommen. Der Kampf dreht sich um die Verfassungsmäßigkeit und die Gesetzmäßigkeit unseres Vorgehens in § 13. Wird § 13 angenommen, so kann sich der Fall ereignen, **daß ein Israelit, ein Katholik und jeder Grundbesitzer vor der Enteignung nicht geschützt ist. Wir sollten die Frage rückhaltlos besprechen, und wir sollten unsere Meinung freier aussprechen als jeder andere, wir, die Herren mit den befestigten Rechten und den befestigten Pflichten. Wenn im Osten wirklich Gefahr im Verzuge ist, lege man doch einfach ein Armeekorps mehr dorthin. § 13 verstößt in seiner Tendenz gegen die Verfassung, die wir beschworen haben. Er ist unverträglich mit der christlichen Konfession, mit der christlich-konservativen Weltanschauung.** (Lebhafter Beifall.)

Justizminister Dr. **Beseler** erklärt, richtig sei es, daß schon das alte preußische Landrecht Bestimmungen über die Enteignung enthalte, **aber es sei ein** Irrtum, wenn man glaubt, daß das Landrecht **nur von wirtschaftlichen** Fragen handele. Der Vorredner hätte sich deshalb nicht auf das Landrecht beziehen dürfen. Es sei nicht möglich, endgiltig festzulegen, in welchen Fällen künftig mal Enteignungen angebracht sein möchten. **Das sei einfach nicht möglich,** das müsse sich nach den einzelnen Fällen richten. Der Gedanke, daß nur wirtschaftliches Wohl bei der Enteignung maßgebend sein darf, ist durchaus unhaltbar. Die Bezugnahme auf Art. 9 der preußischen Verfassung trifft nicht zu. Schwierigkeiten auf **rechtlichen Gebieten** können **nicht** erhoben werden. **Ich** muß es ablehnen, wenn der Vorredner wiederholt von Verfassungsverletzung spricht, die wir mit unserem Eid nicht in Einklang bringen können. Diesen Vorwurf kann er nicht begründen. Der rechtliche Weg, den das Gesetz gewählt hat, ist unanfechtbar.

Fürst zu Radziwill: In der Auffassung der Rechte, die preußische Staatsbürger meiner Nationalität haben, bin ich mir völlig klar. Wenn hier die Regierung uns als Staatsanwalt gegenübertritt, so sagen wir: **Wir sind unschuldig!** Die Befürchtungen für den preußischen Staat sind übertrieben, eine Gefahr besteht überhaupt nicht. Man wirft uns vor, daß wir uns nicht freudig auf den Boden des preußischen Staates stellen. **Haben in einem der letzten Kriege Polen ihren Fahneneid vergessen? Mit welchem Recht stellt man uns da als Hochverräter hin? Ich bin überzeugt, auch künftig werden die Polen ihren Fahneneid nicht vergessen.** (Bravo!) Eine revolutionäre Bewegung ist im Jahre 1830 in Preußen gar nicht eingetreten. Man verweist auf den Schulstreik, und ich bin weit entfernt, ihn pädagogisch zu rechtfertigen. Aber die Gemüter waren durch ein menschenunwürdiges Vorgehen, die Erteilung des Religionsunterrichts in deutscher Sprache, erhitzt. **Sie wollen doch die Polen nicht schlechter stellen, als die Schwarzen in Ostafrika, die jetzt Staatssekretär Dernburg geistig zu heben sucht.** Das beste Mittel, den Frieden im Osten zu schaffen, ist die **gleiche Gerechtigkeit für Deutsche und Polen.** (In der Hofloge erscheint der Kronprinz.)

Landwirtschaftsminister **v. Arnim:** Man hat doch versucht, die Zusicherungen Friedrich Wilhelms 3 zu erfüllen. Aber die Polen haben mit Kampf bis zum Messer geantwortet. (Ministerpräsident Fürst Bülow erscheint im Saal.) Wir müssen vorbeugend wirken, und zwar mit der ganzen Kraft des Volkes.

Graf **Haeseler** empfiehlt, die Aufwendungen für die Ansiedelungspolitik lieber für die Armee zu machen.

Graf **Botho zu Eulenburg:** Alle Staatsbürger müssen sich dem Staat unterwerfen. Dies auch bei den bösen polnischen Nachbarn zu erreichen, ist der Zweck der jetzigen Vorlage. Durch einen dreifachen Vorgang, durch die Gesetze von 1886, von 1898 und von 1902 ist festgelegt, daß unsere Ostmarkenpolitik der Verfassung nicht widerspricht. Der Kampf um den Boden hat an Schärfe immer mehr zugenommen. Ich empfehle Ihnen die Annahme der Vorlage in der Fassung des Antrages Adickes.

Landwirtschaftsminister **v. Arnim** erklärt namens der **Staatsregierung, daß sie dem Antrage des Oberbürgermeisters Adickes zustimmt,** ebenso den kleineren Änderungen der Herrenhauskommission.

Frhr. **v. Tschammer:** Die Waffe, die die Regierung hier fordert, ist eine zweischneidige Waffe. Wir stärken durch die Enteignung geradezu die großpolitische Macht, die sich ohne unsere Ansiedelungspolitik niemals so entwickelt hätte, wie es geschehen ist. Meiner Meinung nach müßte **nach einer anderen Methode angesiedelt werden,** und **zwar** konnte das am besten durch ein Amendement zum Gesetz über die Verschuldungsgrenzen geschehen. Weiter müßte in das Reichsvereinsgesetz die Bestimmung aufgenommen werden, daß rein national-polnische Vereinigungen — natürlich auch rein national-dänische — in Preußen nicht geduldet werden.

Professor **Schmoller:** Aus nationalökonomischen und aus politischen Gründen **bin ich für den Antrag Adickes.** Das Notwendigste ist, daß man jetzt die Ansiedelungskommission gewähren läßt und ihr ein gewisses Enteignungsrecht gibt, das aber mit Zurückhaltung angewendet werden möge.

Kardinal **v. Kopp:** Den Erklärungen des Ministerpräsidenten und des Finanzministers bringe ich volles Vertrauen entgegen. **Ich** bin überzeugt, daß **sie kirchliches Eigentum** nicht anfassen werden. **Ich** er-

kenne auch dankbar an, daß der Antrag Adickes besorgt gewesen ist, das kirchliche Eigentum zu schützen. Ich kann mich aber nicht damit einverstanden erklären, daß er die Beschränkungen nur für solche Grundstücke gelten lassen will, deren Erwerb am 26. Februar 1908 vollendet war. Ich appelliere an die Gesetzkunde des Herrn. Das Gesetz hat sowieso schon Gespenster aufgescheucht. Ich möchte nicht, daß diese noch vermehrt werden. Die Regierung verlangt von uns ausgedehnte Vollmachten. Das Abgeordnetenhaus hat sie ja schon bedeutend eingeschränkt. Mit vielem, was Graf Eulenburg gesagt hat, kann ich mich einverstanden erklären. Es hat mir sehr wohl getan, aus seinem Munde einen kräftigen Appell für das Privateigentum zu hören. Wir sehen überall das Privateigentum über die Erde ziehen. Überall ist es geordnet und geschützt. Ich will auch zugeben, daß das Privateigentum nicht ein absolutes Recht ist. Der Eigentümer hat ebensowohl persönliche wie gesellschaftliche Pflichten. Hier muß man aber fragen, ob der Zweck nicht auch auf andere Weise erreicht werden kann, ob der Erfolg im Verhältnis steht zu den angewendeten Mitteln. In weiten Kreisen wird man diese Frage verneinen. Es gibt gewisse Grundrechte, die ebenso wie die Naturrechte weder umgebildet noch umgeändert werden können. Das allgemeine Rechtsbewußtsein geht nicht soweit, eine solche Knechtung der Naturrechtsbegriffe zu rechtfertigen. Wenn wir diesen Versuch nicht zulassen, so ist das keine künstliche Agitation. Man soll das Rechtsbewußtsein nicht bekämpfen. Hier handelt es sich um Gewissensfragen. Es liegt auch keine Notwehr vor, da wären ja außerordentliche Mittel notwendig. Aber die Gefahr für Leben und Gesundheit darf nicht vorhanden sein. **Habe ich das Recht, einen Menschen zu töten, weil er mich unfreundlich ansieht?** Ebenso wenig kann man gegen einen Teil der Staatsbürger vorgehen, deren Äußerungen unfreundlich sind, und welche vielleicht die Möglichkeit in ihrem ganzen Benehmen erkennen lassen, daß sie Trennungsgelüste haben. Ich bitte die Staatsregierung auf die allgemeine Volksstimmung eine großen Teil unseres Volkes etwa mehr hören zu wollen. Ein Referendum würde nicht ein Ergebnis nach dem Willen der Staatsregierung haben. Das Eigentum ist die unantastbare Grundlage der menschlichen Gesellschaft. Wir wollen dem Kaiser geben, was des Kaisers ist und wollen die Staatsregierung in allen richtigen Aufgaben unterstützen, soweit wir können. **Hier haben wir aber doch Bedenken.** Es handelt sich nur um Abwehrmaßregel, deren Ziel ohne Eingriff in das Privateigentum erreicht werden kann. Was dann, wenn in einer Kirchengemeinde die steuerkräftigsten Elemente enteignet werden? Wird dann der Ostmarkenfonds diesem Notstand abhelfen? Ich will nicht weiter in die Zukunft hineinsehen, auch nicht exemplifizieren auf die Parteien, die den Umsturz im Auge haben, aber auch der Großgrundbesitz kann in Mitleidenschaft gezogen werden. Denken Sie sich, wenn ein staatserhaltender Faktor, der den Großgrundbesitz nicht für notwendig hält, diesen später einmal parzellieren will! Was werden dann Ihre Nachkommen tun? Sie werden dieselben Reden halten müssen, die gestern und heute die Gegner der Vorlage gehalten haben. Ich hoffe, daß Ihre Ausführungen dann eindrucksvoller sein werden, als die, die Sie heute gemacht haben. (Beifall.)

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben hält es nicht für berechtigt, der Ansiedelungskommission die Verantwortung für das Anwachsen des Polentums in den Städten aufzubürden. Der Finanzminister polemisiert dann gegen die Ausführungen des Freiherrn v. Tschammer und appelliert an das Herrenhaus, welches sich stets als Hort der besten Staatsgesinnung bewährt habe.

Dr. Hamm-Bonn wendet sich gegen den Wunsch des Kardinals Kopp, den Antrag Adickes abzuändern. Auf die Enteignung könnten wir verzichten, wenn sich der niedere Klerus entschlösse, energisch für das Deutschtum einzutreten.

v. Buch-Stolpe erkennt die großen Erfolge der Ansiedelungskommission an, bestreitet aber, daß große Erfolge auf nationalem Gebiete vorliegen. Die von den Enteignung erwarteten Erfolge würden überschätzt. Die Vorlage ablehnen hieße nicht, die Polenpolitik der Regierung verurteilen.

Ministerpräsident Fürst Bülow wendet sich gegen den Vorwurf, daß die Vorlage im Widerspruch stände mit Verfassung und Gesetz. **Die erste, die oberste und vornehmste Pflicht eines Staats sei, sich selbst zu behaupten.** Wenn die Möglichkeit der Anwendung der Enteignung versagt werde, so gerate unsere Ostmarkenpolitik auf einen toten Strang. Die Ostmarkenfrage lasse sich nicht lösen durch schwächliche Versöhnungsversuche, durch halbe Maßregeln: Wir wollen, ich wiederhole, die Polen weder vertreiben, noch verdrängen. Wir wollen nur verhindern, daß die Deutschen von den Polen aufgesogen und verdrängt werden. Helfen Sie uns, dieses Ziel zu erreichen durch Annahme des Antrages Adickes.

Landeshauptmann Dr. Dziembowski-Posen stellt sich auf den Boden des **Antrages Adickes**, da die Kommissionsbeschlüsse der Regierung zu wenig Gewalt in die Hand geben.

Oberbürgermeister **Körte - Königsberg** beantragt Schluß der Debatte. Der Schlußantrag wird mit großer Mehrheit angenommen.

Das Haus beschließt, zunächst über den Antrag des Grafen Wedel als Eventualantrag abzustimmen, der die Enteignung für alle Besitzungen ausschließen will, die seit 1886 in fester Hand sind. Bei der Abstimmung wird der Eventualantrag mit großer Mehrheit angenommen. **über den Antrag Adickes wird namentlich abgestimmt. Der Antrag wurde mit 143 gegen 111 Stimmen angenommen.** Dadurch ist die Abstimmung über den **Eventualantrag hinfällig.**

Der angenommene **Antrag Adickes** will den von der Herrenhauskommission beschlossenen § 13a **beseitigen.** (§ 13a bestimmt, daß nicht nur der eigentlich „befestigte" Grundbesitz, wie Fideikommisse usw., sondern auch sämtliche vererbten, oder seit 10 Jahren in einer Hand befindlichen Grundstücke von der Enteignung **nicht** betroffen werden.) Diesen § 13a beseitigt der Antrag Adickes bis auf die Bestimmungen, welche sich beziehen auf die Gebäude für öffentlichen Gottesdienst, auf Begräbnisstätten, auf Grundstücke, die im Eigentum von Kirchen und Religionsgesellschaften stehen, denen Korporationsrechte verliehen sind, und endlich auf Grundstücke, die im Eigentum von milden Stiftungen stehen. Bezüglich der Grundstücke, welche Eigentum von Kirchen und von milden Stiftungen sind, soll aber die **Einschränkung** gemacht werden, daß die Enteignung **nur dann nicht** Platz greifen soll, wenn der Erwerb **vor 1886** vollendet war.

Mit der Annahme des grundlegenden § 13 war das Interesse an der Verhandlung erschöpft; der Rest des Gesetzes wurde **ohne Erörterung** nach den Kommissionsbeschlüssen genehmigt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Präsident Frhr. **von Manteuffel** teilt mit, daß die nächste Sitzung Ende März stattfinden wird.

* * *

* **Berlin**, 27. Februar 1908.

Die Entscheidung ist gefallen! In später Abendstunde hat das Herrenhaus die **Enteignungsvorlage mit der Gegnern und Freunden gleich überraschend gekommenen Mehrheit von 143 gegen 111 Stimmen angenommen.** Die neue Fraktion der Bürgermeister und Professoren hat so viele Mitglieder der altkonservativen Fraktion zu sich hinübergezogen, daß der alte Adel überstimmt wurde. Zu den Freunden der Vorlage zählten auch die Herren der Bankwelt Delbrück und Geh. Kommerzienrat von Mendelssohn-Bartholdy, die Oberbürgermeister der überwiegend katholischen Rheinprovinzstädte Marx (Düsseldorf), Ortmann (Koblenz), Spiritus (Bonn), Holle (Essen), Becker (früher Köln), ferner die früheren Minister mit Ausnahme des Herrn v. Lucius-Ballhausen, die Herren der Deutschen Vereinigung mit Marquis Wilhelm v. Hoensbroech an der Spitze, schließlich die Generale mit Ausnahme des Grafen Häseler. Etwa ein Dutzend Mitglieder fehlten, darunter der Oberpräsident der Rheinprovinz, Freiherr v. Schorlemer.

Fürst Bülow, der in kaum zu meisternder Erregung zusammengesunken und mit finsterer Miene auf seinem Platze gesessen, atmete sichtlich erleichtert auf, als die Abstimmung seine Mehrheit erkennen ließ. In angeregt vergnügter Aufrechthaltung nahm er die Glückwünsche seiner Freunde entgegen. Unter den ersten kamen Bankier v. Mendelssohn und Marquis Hoensbroech. Der finstere Ernst verschwand aus den bleichen Zügen des Ministerpräsidenten, und das sonnigste Lächeln, das in den letzten zwei Tagen verschwunden war, grüßte nach allen Seiten des Saales, indessen das Haus in unbeschreiblicher Erregung das Ergebnis der Abstimmung entgegennahm. Am Ministertische hatte während der letzten zwei Tage und bei der Abstimmung nur einer die alte eisige Ruhe, Frhr. v. **Rheinbaben.** Er verzog auch keine Wimper, als das Abstimmungsergebnis bekannt wurde, obschon er, nicht Fürst Bülow die Vorlage gerettet hat.

Der 27. Februar 1908 wird, so schreibt die „Köln. Volksztg.", als historischer Tag in der Geschichte Preußens und des Herrenhauses in der Geschichte weiterleben. Für den Frieden des christlich-konservativen Staatsgedankens ist es ein „Dies ater", ein Beispiel politischer Verwirrung und Verirrung. Das polnische Volk aber wird zwar mit Bitterkeit, aber sonst mit ruhiger Entschlossenheit der Anwendung des Enteignungsgesetzes entgegensehen. Es kann eine Waffe werden, die jene schneidet, die sie führen wollen; berechtigte polnische Forderungen kann sie nicht abschneiden. Die Enteignungsfreunde aber werden wohl noch einsehen müssen, wie sie die Führung des polnischen Volkes dem altsässigen Adel und den konservativen Elementen entreißen und sie Berufspolitikern „ohne Ar und ohne Halm", aber auch ohne die alten konservativen Interessen und Ideale in die Hände gedrückt haben.

Vermischtes.

× **Berlin**, 26. Febr. Der Humorist und Rezitator Konrad Feldmann, ein geborener Österreicher, der in einer der hiesigen größeren Singspielhallen auftrat, wurde gestern abend während der Vorstellung wahnsinnig.

Fürstenwalde, 26. Febr. Tragödie eines Soldaten. Ein Rekrut des 3. Ulanenregiments in Fürstenwalde brachte sich mit seinem Karabiner einen Schuß in die Brust bei; die Kugel zerriß die Lunge. Der junge Mann war mit Lust und Liebe Soldat, sollte aber auf die Eingabe seiner armen Mutter entlassen werden.

Sonneberg (Thür.), 26. Febr. Erdrutsch. Infolge des Regens der letzten Tage rutschten in der Umgebung große Erdmassen ab, hierdurch entwurzelte Bäume schlugen in das Dach einer Brauerei und zerstörten zahlreiche wertvolle Maschinen.

○ **Koburg**, 26. Febr. Opfer im Kampfe ums Dasein. In seiner Wohnung erschoß heute früh der Töpfermeister Weissenbach seine drei jüngsten Kinder im Alter von 4, 1½ Jahren und 8 Wochen und dann sich selbst. Die Ehefrau hatte auf kurze Zeit das Haus verlassen, während der älteste Knabe in der Schule war. Der Beweggrund zur Tat wird in Nahrungssorgen gesucht. Die beiden jüngsten Kinder gaben kurz nach der Tat noch Lebenszeichen von sich, doch ist ihr Zustand hoffnungslos. —

Mannheim, 26. Febr. Die Mittelstraße in der Neckar-Vorstadt war gestern abend der Schauplatz tumultarischer Vorgänge. Ein Metzgermeister hatte einen bettelnden Handwerksburschen mit solcher Gewalt aus seinem Laden geworfen, daß der Mann mit einem schweren Schädelbruch bewußtlos liegen blieb. Alsbald sammelte sich eine große Menschenmenge an, welche Miene machte, das Haus des Metzgers zu stürmen und zu demolieren. Ein starkes Polizeiaufgebot war notwendig, um die Familie des Metzgers vor Mißhandlung zu schützen. Die Menge zerstreute sich nicht eher, als bis die Polizei den Metzgermeister in Haft führte. Der Zustand des Handwerksburschen ist sehr bedenklich.

Speyer, 26. Febr. In der Nacht zum Dienstag hat sich der Unteroffizier Bungert aus Mannheim aus unbekannten Gründen in der hiesigen Pionierkaserne mit dem Dienstgewehr erschossen.

Neumühle b. Amberg (Oberpfalz), 26. Febr. Hier sind drei Kinder im Alter von 3—4 Jahren, deren Kleider beim Spielen mit Streichhölzern in Brand geraten waren, durch Rauch erstickt.

(::) **München**, 25. Febr. Der Wagen des Prinzregenten Luitpold wurde gestern von einem Unfall betroffen. Das Rad des Wagens blieb in einer Rille der Straßenbahn stecken; der Wagen klappte zusammen. Zum Glück blieb der hohe Insasse unverletzt.

(-) **Brüssel**, 24. Fber. Am Sonntag abend wurde in Antwerpen die 32jährige Inhaberin der Lorelei-Baar im Badezimmer ihrer Wohnung getnebelt und erwürgt aufgefunden. Des Raubmordes verdächtig sind die Buffet-Dame der Baar und deren Galan. Beide sind geflüchtet.

Palermo, 26. Febr. Der Lorenzetto ist nach Unterschlagung von 1 Million Lire ihm anvertrauter Gelder flüchtig geworden.

Die Teufelsuhr.

Original-Detektivnovelle von **Paul Loose.**

7) —o— (Nachdr. verb.)

(Schluß.)

Man kann's sich denken, daß Herr Breuer von diesem riesenhaften Zulaufe gerade nicht erbaut war und sich sehr freute, daß ich ihm die Arbeit abnahm. Destomehr freute sich aber der Kastellan Sachse, der eine märchenhafte Ernte von Trinkgeldern erzielte und seine Stellung nicht mit manchem Kavalier getauscht hätte. Dazu trug auch die packende Art seiner Erklärungen bei. Seine Vorträge hatte er in richtiger Würdigung der Sachlage sehr sorgfältig präpariert, indem er sich in den Schmökerromanen die wirkungsvollsten Stellen rot anstrich und zu einem Ganzen zusammenschmolz. Seine Erklärung war also ein dreimal destillierter Kriminalroman, mit zündenden Kraftstellen gespickt, der seine Hörer derartig hinriß, daß kaum einer unter fünfzig Pfennig Trinkgeld gab.

Der alte Sachse hatte mir von jeher sehr gut gefallen. Er war ein ehemaliger Soldat und besaß äußerste Pflichttreue und einen scharfen Verstand. In seinen müßigen Stunden las er viel. Seine kleine Wohnung bestand aus zwei Zimmern im Erdgeschoß. Hier lebte er ganz allein. Das Essen ließ er sich auf Grund eines Vertrages liefern. Selten verließ er das Gebäude und immer nur auf kurze Zeit; die Bewachung der Sammlungen lag bei ihm in besten Händen. Zwar Edelmetall war nur wenig vertreten, aber immerhin war manches unten und in den vorderen Zimmern schon das Mitnehmen wert und ein Versuch dazu sollte bald gemacht werden.

Die Hochflut der Besucher hatte, als eine andere Sensation erschien, abgenommen und war jetzt, nach Ablauf eines Jahres, auf das gewöhnliche Maß herabgesunken. Unsere leicht lebige Zeit läßt sich nicht lange fesseln und wünscht Abwechslung. Heute waren nur drei Besucher dagewesen und das Museum war geschlossen. Ich ging am Abende zufällig noch einmal über den Marktplatz, als mir Sachse ein Zeichen gab. Sogleich trat ich ein und nahm in seiner Stube Platz.

„Ich glaube zwar nicht, daß es wichtig ist," sagte er, „aber ich will es doch lieber gleich melden. Als ich eben meinen Rundgang mache, sehe ich, daß jemand die Teufelsuhr ein wenig beschädigt hat."

„Was ist denn beschädigt?"

„Es ist mit einem Schraubenzieher dran herumgearbeitet. Das muß einer von den Besuchern gewesen sein."

„Kommen Sie."

Wir sahen uns die Beschädigung an. Sie war zwar bedeutungslos, gab aber zu denken. Was hatte denn der Betreffende vorgehabt? Natürlich hatte er etwas vorgehabt, denn er hatte sich den Schraubenschlüssel vorher eingesteckt. Wollte er vielleicht den inneren Mechanismus studieren? Das war ganz ausgeschlossen. Dann konnte er sich ja an mich wenden. Wahrscheinlich war es der alberne Zerstörungstrieb, welcher beispielsweise sich im Einkratzen von Namen und Abreißen von Schildern dokumentiert.

Ausgerichtet hatte er nichts. Die schweren Schrauben waren eingerostet und nicht zu drehen. Die Uhr war überhaupt noch nicht geöffnet worden.

„Denken Sie ja nicht, es sei eine Nachlässigkeit von mir," beeilte sich Sachse einzuflechten. „Ich war wie immer auf dem Posten. Früher, als soviel Leute da waren, hatte ich hier einen jungen Burschen stehen, der danach sah, daß keiner die Uhr anrührte. Jetzt ist das nicht mehr nötig. Der eine Besucher hatte etwas über die Steinbeile da vorn zu fragen, und da ging ich mit ihm einen Augenblick zur Seite. Höchstens anderthalb bis zwei Minuten. Unterdessen ist es gemacht worden."

„Nun, das ist ja weiter nicht schlimm, aber auch nicht nötig. Wir wollen solche Jungenstreiche für die Zukunft verhindern. Vor der Nische wird ein feines Drahtnetz angebracht, welches das Besichtigen nicht stört, aber das Anrühren verhindert."

„Ganz gut, dann sieht die Uhr noch viel gefährlicher aus," meinte Sachse.

Das Netz wurde angebracht, und weitere Beschädigungen unterblieben. Noch in der gleichen Woche wurde aber versucht, mittels einer Leiter in das obere Stockwerk des Museums einzudringen. Als der Nachtwächter kam, liefen zwei Männer davon, und die Leiter blieb stehen.

Dieser Vorfall wurde vielfach erörtert. Meiner Ansicht nach war von einem Einbruche keine Rede. Dafür war die Sache viel zu dumm ausgeführt. Es war wohl eher der Austrag einer unsinnigen Wette oder der Narrenstreich einiger Angetrunkenen. Wirkliche Einbrecher hätten die Sache ganz anders angefaßt. Dazu lag hinter dem Fenster, an das die Leiter angelegt war, das kleine Zimmerchen, — aus einem Korridore geschaffen, — in welchem sich nichts wie die Teufelsuhr befand. Nun, die wollte man doch wohl nicht stehlen, die wog ja mehr als ein großes Klavier. Schon der Gedanke war Unsinn. Die Maschine wäre garnicht durchs Fenster gegangen. — Sachse schaffte sich für alle Fälle einen tüchtigen Wachhund an. Der alte Mann war recht kräftig und ein guter Revolverschütze; ein weiterer Einbrecher konnte sich nur vorsehen.

Etwas Wachsamkeit konnte ja gewiß nicht schaden, aber eine Übertreibung rief nur unnötige Beunruhigung hervor, die auf jeden Fall vermieden werden sollte; denn in der Regel richtet die Furcht vor einer schlimmen Sache mehr Schaden an, als die Sache selbst. Daß wir aber versuchten, den Hauptanziehungspunkt der Sammlungen vor allen Zufälligkeiten zu schützen, wird uns niemand verdenken können.

Wieder zog die Teufelsuhr Besucher heran, die eigens ihretwegen die kleine Kreisstadt aufsuchten. Es waren zwei Ausländer, Belgier, die im Hotel „Zur Glocke" abstiegen, wo ich sie auch kennen lernte. Ihr Deutsch war wenig verständlich und ich leistete ihnen mit Vergnügen den erbetenen Dienst, ihre Wünsche dem Besitzer zu übermitteln.

Der ältere von ihnen nannte sich Soignies. Er war ein hochgewachsener Mann von vornehmem Aussehen. Seine Gesichtsfarbe war gelblich und sein zierlicher, wohlgepflegter Bart tiefschwarz. Mir entging es nicht, daß er eine Perücke trug; vielleicht hatte er sein Haar durch eine Krankheit vor der Zeit verloren. Zuvorkommend und liebenswürdig machte er den Vorschlag unsere Bekanntschaft ein wenig zu kultivieren. Auch stellte er seinen Reisegefährten vor, einen entfernten Verwandten, der bedeutend besser Deutsch sprach als er selbst. Der junge, hochelegant gekleidete Mann von tadellosen Manieren nannte sich Gustave Warnant. Ich nahm an ihrem Tische Platz und bereute es nicht, denn sie verstanden hübsch und fließend zu plaudern, so daß die Zeit wie im Fluge verging. Sie waren beide aus Brüssel und zwar besaß Soignies dort eine Fabrik feinerer Maschinen und Automaten. Er wollte nach Berlin, um dort Geschäftsverbindungen durch persönliche Bekanntschaft zu befestigen, hatte aber keine besondere Eile. Das Ganze war auch mehr eine Vergnügungs- als Geschäftstour.

Natürlich drehte sich das Gespräch bald um die Entdeckungsgeschichte der Karlsburger Folterkammer. Sie hatten davon gelesen und waren recht gut informiert, belgische Zeitungen, besonders „XIX. Siècle" hatten alles ausführlich gebracht. Sie erkundigten sich eingehend nach der Einrichtung des Museums und versprachen, sich am nächsten Morgen um 10 Uhr dort einzustellen.

Ich hatte mir in den leeren Bodenkammern des Gebäudes ein sehr gemütliches Zimmerchen eingerichtet. Dort war man vollkommen ungestört und konnte es sich so bequem machen, als man nur wollte. Fremde hatten überhaupt in den Bodenräumen nichts zu suchen, und wer mich sprechen wollte, fragte bei Sachse an, der mir Bescheid brachte. So hatte man genügend Zeit, sich seinen Rock wieder anzuziehen, wenn man etwa in Hemdsärmeln gearbeitet hatte, oder die ganze Kleidung zu wechseln, wenn man in abgetragenen Arbeitskleidern rostige Sachen reparierte und mit Schellacklösung präparierte.

Die Kammer mit ihrem schrägen Dache enthielt nur wenige alte Möbel, unter denen ein Tisch, ein Sofa und ein Bücherschrank für mich die wichtigsten waren. Der Schrank enthielt die umfangreiche Bibliothek des verstorbenen Stifters, meist Romane, und eine tüchtige Menge wissenschaftlicher Bücher und gebundener, archäologischer Zeitschriften. Der Tisch selbst bog sich fast unter der Fülle der verschiedenartigsten Gegenstände, die ihn belasteten. Da gab es Tabakpakete, Menschenknochen, Feilen, verrostete Lanzeneisen, Bierflaschen, Tierschädel, Bücher, zerbrochene Urnen und Töpfe, eine Weckuhr, einen Helm, der als Zigarrenbehälter, und einen zerbrochenen Frauenschädel, dessen Decke als Aschenbecher diente, und andere schöne Sachen. Sonst aber hatte ich im Zimmer Platz geschaffen und alle Kisten und Kasten in ein Nachbarzimmer gebracht. Nur ein Skelett hatte seinen Platz an der Tür behalten und diente als Hut- und Schirmständer.

Meiner Gewohnheit nach war ich um sieben Uhr aufgestanden und befand mich seit acht in dem kleinen Zimmerchen. Sachse meldete mir um zehn Uhr die beiden Belgier. Ich ließ mein Buch auf dem Sofa liegen, öffnete die Fenster, um den Qualm herauszulassen, und machte mich nach einem Blick auf den Spiegel auf, um sie zu empfangen.

Beide zeigten für manche Dinge Interesse, doch konnten sie eine gewisse Zerstreutheit nicht bemeistern. Ich führte sie daher schnell zu dem Gegenstande, dem ihr Besuch eigentlich galt. Hastig traten sie ein und betrachteten die Maschine, die sie wie immer höhnisch angrinste, lange und eingehend.

„Kann man nicht näher heran?"

„Das Gitter läßt sich leider nicht so ohne weiteres entfernen," antwortete ich.

„Das ist schade. Weshalb ist es angebracht? Fürchten Sie, daß der eiserne Teufel einen Besucher an der Kehle fassen könnte?"

„Das nicht. Aber er soll vor jeder Beschädigung geschützt werden."

„Hat man denn schon einmal versucht, ihn zu beschädigen?" fragte der Jüngere rasch. Etwas verwundert bemerkte ich gleichzeitig, daß er seinem Gefährten einen eigentümlichen Blick zuwarf, dessen Ursache ich mir nicht erklären konnte. Ohne daher die Frage direkt zu beantworten, machte ich eine inhaltlose Bemerkung. Jetzt mischte sich Soignies ins Gespräch.

„Dites donc, monsieur, die Uhr da, — geht sie noch? Marche-t-elle encore?"

„Er meint ob sie noch — wie sagt man — arbeitet, funktioniert," setzte Warnant sorglich hinzu.

„Nein, meine Herren. Die Bewegung der Arme wurde durch Gewichte bewirkt, die sich in einen Schacht hinuntersenkten, wenn das Räderwerk ablief. Das können wir hier nicht machen. Allerdings haben wir die Gewichte noch, sie liegen auf dem Boden, und das ganze Zubehör ist gleichfalls da, und wenn wir wollten, könnten

wir ein Loch durch die Decke brechen lassen und alles in der alten Ordnung wieder herstellen; aber wozu? Um müßigen Gaffern ein Schauspiel vorzuführen? Dazu ist die Figur doch wohl zu — — blutig . . ."

„Dann ist die Uhr auseinandergenommen worden?" fragte Warnant hastig.

„Auch nicht. Das ist ein schwieriges Stück Arbeit, und obendrein kann leicht etwas zerstört werden. Wozu auch? Im Herbste kommt ein alter Mechaniker hierdurch, der besonders alte Uhren, Musikwerke und Gewehrschlösser repariert. Der soll seine Kunst einmal daran versuchen."

„Wann kommt er . . . ?"

„Ende Oktober, denke ich. Da ist stille Zeit."

„Würden Sie uns nicht einmal gestatten, einen Versuch zu machen? Es schlägt in unser Fach. Wir wären Ihnen sehr verbunden."

„Da verlangen Sie Unmögliches von mir, meine Herren. So leid es mir auch tut, aber das darf ich nicht zulassen."

„Wir werden ja nichts beschädigen," murmelte Warnant."

„Gewiß nicht. Aber es geht nun einmal nicht."

„In einer so kleinen Sammlung kann es unmöglich darauf ankommen —"

„Doch, doch es kommt auch hier darauf an."

„Niemand würde bemerken —"

„Sie geben sich unnötige Mühe, Monsieur Warnant. Sprechen wir doch lieber einmal von diesen prächtigen —"

Herr Soignies suchte sich verständlich zu machen.

„Erlauben Sie — permettez-moi — Nicht wollen Sie mir — vendre — verkaufen —?"

„Die Uhr verkaufen?" Fast hätte ich gelacht." Aber die gehört mir ja garnicht. Die ist Eigentum der Stadt."

„Weiß ich, connu. Aber trotzdem — es geht."

„Das verstehe ich nicht."

„C'est très simple. Sie geben mir die Uhr und hinstellen eine — imitation, une contrefaction."

„Solche Geschäfte machen wir hier nicht," sagte ich, indem ich mich zusammennahm, um nicht unhöflich zu werden.

„Wir würden Ihnen die Nachbildung sehr billig herstellen. Der Austausch wird nicht schwierig sein, und ein Vorwand findet sich leicht. Wir bieten Ihnen —."

„Genug. Beenden wir dies Thema, dessen Besprechung doch zu nichts führt. Ein für alle Mal: Ich bin für solche Sachen nicht zu haben und will weiter nichts hören."

„Aber Monsieur, wie kann man nur gleich so —"

„Ich nehme an, daß ich Sie falsch verstanden habe. Kommen Sie bitte, vorne sind noch interessante Münzen und Siegel."

Mein Ton ließ an Entschiedenheit nichts zu wünschen übrig. War das Ganze der Sammelwut entsprungen, oder steckte noch mehr dahinter? Ich will gleich hinzusetzen, daß derartige Versuche von Ausländern und zwar besonders Engländern und Amerikanern oft genug gemacht wurden und werden; deshalb erstaunte ich auch wenig über das Anerbieten. Ähnliches kam oft vor. In einer Burg ist eine Scheibe vorhanden, in die ein bekannter Ritter einen Trinkspruch eingekratzt hat. Von zehn Engländern versuchen fünf und mehr, die Scheibe durch ein gutes Trinkgeld an sich zu bringen. Der mir bekannte Kastellan legte sich infolgedessen einen tüchtigen Vorrat von Scheiben zu, die reißenden Absatz fanden; die wirkliche, echte Scheibe — und das ist die Pointe — ist überhaupt nicht mehr in der Burg, sondern liegt schon seit Jahren in einem rheinischen Museum.

Meine Weigerung schien die beiden Besucher sehr verstimmt zu haben, aber ich konnte ihnen nicht helfen. Sie betrachteten sonst keine der ausgestellten Dinge und gingen dem Ausgange zu. Ich will nicht verschweigen, daß der Älteste noch einmal auf den strittigen Punkt zurückkam und mir beim Herausgehen noch zwischen Tür und Angel eine garnicht geringe Summe bot. Natürlich lehnte ich kurz und entschieden ab.

Die Belgier gingen nach kaltem Abschiede in ihr Hotel zurück. Ihre Mißstimmung berührte mich weiter nicht und schien mir ganz erklärlich zu sein.

Als ich gegen Abend mit dem Museumsdirektor Breuer einen kleinen Spaziergang machte, fuhr uns auf der Chaussee ein großes Automobil von wenigstens 10 Pferdekräften entgegen. Kurz vor der Stadt hielt es an einer einsamen Stelle; der Chauffeur sprang ab und löschte die Laternen. Anscheinend erwartete er jemand.

Breuer hegte für diesen Sport lebhaftes Interesse. Ein Verwandter, der eine große Brennerei in der Umgegend besaß, hatte ein ganz ähnliches Kraftfahrzeug, das er oft zu Ausflügen benutzte. Deshalb versuchte Breuer auch, mit dem Lenker ein Gespräch anzuknüpfen; aber der verstand ihn nicht oder wollte ihn nicht verstehen und wir gingen weiter.

„Sehen Sie doch," sagte Breuer plötzlich, „ist im Rathause Licht, oder täuschen mich meine Augen?"

„Tatsächlich! Im Museum ist Licht. Nun, Sachse wird sich zu tun machen. Wir wollen doch einmal zusehen; vielleicht ist wieder etwas vorgefallen."

„Sie denken auch gleich das Schlimmste!"

„Es braucht ja weiter nichts Schlimmes zu sein, aber ich bin nach den Vorfällen der letzten Zeit doch ein wenig mißtrauisch geworden. Es ist, soviel ich weiß, gar kein Grund vorhanden, jetzt noch mit Licht in die Zimmer zu gehen; ich habe so eine Ahnung, als wenn da wieder etwas passiert wäre."

„Wir können ja mal vorbeigehen," sagte Breuer, der auch etwas nachdenklich wurde. Langsam schritten wir der Stadt zu. Als wir die ersten Häuser erreichten, erlosch der Lichtschein. Unwillkürlich beschleunigten wir unsere Schritte. Schnell erreichten wir den Marktplatz; — die große Tür zum Museum stand offen und die Schlüssel lagen daneben auf der Erde!

Mir fuhr der Gedanke durch den Sinn: wenn dort Diebe waren, warum verschlossen sie denn die Tür nicht wieder und schoben so die Entdeckung des Diebstahles hinaus? Nun, das wäre leicht zu erklären gewesen. Das schwere Türschloß war ein altes, gothisches Stück, das eben nur ein Kenner öffnen und schließen konnte.

Aber wer anders sollte denn geöffnet haben als Sachse? Und der ließ in seiner Pflichttreue keine Türen offen und verstreute die Schlüssel . .

„Da ist etwas passiert," rief Breuer, der den gleichen Gedanken hatte.

„Und etwas Schlimmes," setzte ich hinzu. „Hoffentlich hat man Sachse nicht überwältigt . . . ."

Ohne weitere Vorsichtsmaßregeln eilten wir die Treppe hinauf. Wenn ich jetzt daran zurückdenke, so kann ich über unsere Unvorsichtigkeit nur den Kopf schütteln; waren noch Einbrecher im Gebäude, so würde es uns gewiß sehr übel ergangen sein. Keiner von uns hatte eine Waffe bei sich. Aber damals blieb uns keine Zeit zum Überlegen.

„Kommen Sie, rasch!" rief Breuer. „Vielleicht gerät es noch. Oben ist es still — —"

Schnell eilten wir die Treppe empor.

„Da liegt einer — —!"

Ein menschlicher Körper hatte Breuers Fuß gehemmt.

Ohne zu bedenken, daß uns aus dem Dunkel heraus ein Geschoß treffen konnte, entzündete der Kaufmann rasch ein Wachszündholz. Ein schrecklicher Anblick bot sich uns dar. Vor uns lag Sachse leblos am Boden. Die Stirn zeigte die blutigen Spuren eines Schlagringes, und der Stich eines Stilettes hatte eine Hauptader getroffen; die Kleidung triefte von Blut. Seine Züge waren arg verzerrt und seine Hände geballt . . . .

Von einer Ahnung getrieben eilte ich in die Innenräume.

Richtig! Das Gitter war abgerissen, und an Stelle der Teufelsuhr lag ein Haufen Bruchstücke. Sie war völlig auseinandergenommen, und Arme, Federn, Platten und andere Teile waren im Durcheinander über den Fußboden verstreut.

Was sollte das alles?

Weswegen dieser Einbruch, der zu einem Morde geführt hatte? Eins war mir aber sofort klar: die Täter waren keine anderen als die beiden Belgier. Trotz ihres eleganten Auftretens hatte ich ihnen gleich nicht getraut . . . .

Ich eilte nach vorn. Breuer beugte sich über die Leiche des Bedauernswerten und sagte: „Der arme, alte Mann! Der hat doch nie jemandem etwas zu Leide getan . . ."

„Rasch, rasch! Wir dürfen keine Zeit verlieren! Wenn alles gut geht, können wir die Täter noch erwischen!"

„Haben Sie eine Vermutung?"

„Aber sicher! Weit sind sie noch nicht; wir müssen an das Licht denken, und das ist ganz vor kurzem erst erloschen . . . Vorwärts, zur Polizeiwache!"

„Die ist ja hier nebenan . . . Unmittelbar daneben . . . Solche Frechheit!"

Kaum drei Minuten später eilten die beiden Polizisten die Straße herab, dem Hotel zu, in dem die Belgier wohnten — oder gewohnt hatten. Wir blieben zurück und ließen das Telephon in Tätigkeit treten; auch war schon nach dem Arzte gesandt worden. Leider hatte das Hotel zur Glocke keinen Anschluß und wir mußten auf Nachricht warten. So blieb uns ein Augenblick Zeit, unsere Vermutungen auszutauschen.

„Ich verstehe das Ganze nicht," meinte Breuer. „Welche Absicht hatten die Kerle nur dabei, daß sie das alte Ding demolierten? Es muß ihnen doch sehr viel daran gelegen gewesen sein, daß sie vor einem Mord nicht zurückschreckten."

„Das wird sich schon finden, wenn wir sie erst haben. Dagegen kann ich mir ganz gut denken, wie sie in der späten Stunde hereingekommen sind. Sie müssen Sachse irgend etwas vorgespiegelt haben und haben ihm vielleicht einen gefälschten Zettel vorgezeigt. Als er sich dem Zerstörungswerke widersetzte, schlugen sie ihn nieder und gaben ihm dann den Rest."

In diesem Augenblick stürzte ein kleiner Kellner vom Hotel zur Glocke atemlos herein.

„Guten Abend! . . . Die Herren sind schon weg!"

„Seit wann?" war die hastige Gegenfrage.

„Seit einer Stunde. Da wollten sie noch spazieren gehen."

„Haben sie Sachen hinterlassen?"

„Ein paar Handtaschen . . ."

„Und was sagen unsere Polizisten?"

„Sie meinen, die Herren wären wohl im Automobil . . ."

Da war auch Breuer schon am Telephon und sprach ununterbrochen. Als er endlich den Hörer anhängte, rief er mir zu: „Sie können uns nicht mehr entgehen. Unbedingt sind sie nach Westen gefahren, der Grenze zu. Ich habe aber auch nach Osten telephoniert. Jetzt wollen wir sie schon kriegen!"

Das Telephon klingelte an.

„In Westdorf ist soeben ein großer Motorwagen gesehen worden, der mit Schnellzugsgeschwindigkeit hindurchfuhr . . . . So, nun haben wir die Spur!"

„Wie weit ist das von hier?"

„Achtzehn Kilometer. Das machen die in zehn Minuten; — ach was, in knapp fünf, wenn sie mit aller Kraft fahren. Hilft ihnen aber nichts."

Er sprach die Polizeistation eines weiter nach Westen gelegenen Städtchens an und forderte sie auf, die Straße zu sperren.

„Passen Sie auf, das wird interessant. In zehn Minuten sind sie da, und es soll mich mal wundern, ob sie durchkommen oder angehalten werden."

„Können Sie nicht das Automobil Ihres Schwagers kommen lassen?"

„Richtig, richtig! . . . Georg . . . Ja? . . . So schnell wie möglich . . . So, Bahnhof Westermark . . . Also schleunigst . . . Jawohl, danke vielmals. Schluß."

Er hängte den Hörer an und sagte: „Wir sollen nach Westermark kommen, unser Zug fährt ja gleich. Das Auto muß erst in Betrieb gesetzt werden und wird uns am Bahnhofe erwarten . . Kommen Sie, wir dürfen keine Zeit verlieren."

Wieder schellte der Fernsprecher an.

Breuer sprang rasch hinzu.

„Da hört doch alles auf . . . Gesteigerte Fahrgeschwindigkeit . . . Nicht mit der Sperre fertig geworden. Wollten eine Karre umstürzen und in den Weg legen, da kommt das Auto wie der Blitz herangesaust, fährt beinah die hohe Polizei über den Haufen und verschwindet in der Ferne, ehe sie sich recht besinnt, was vorgeht . . . Zum Bahnhof."

Fünf Minuten später waren wir auf dem Bahnhofe, und nach Ablauf von zwei weiteren Minuten saßen wir in einem Abteil 2. Klasse. Wir hätten nichts dagegen gehabt, wenn sich der Zug augenblicklich in Bewegung gesetzt hätte. Selten wurde uns die Zeit so lang, wie in den paar Augenblicken bis zur Abfahrt. Breuer, der sonst so würdige und gelassene Mann, lehnte sich aus dem Fenster, riß die Uhr heraus und schnauzte den etwas saumseligen Stationsvorsteher an, daß dieser starr vor Staunen dastand und es um ein Haar zu einem Skandal gekommen wäre. — Wie schneckenhaft langsam schlich der Zug! Endlich, endlich die Signallichter von Westermark!

Der Zug hielt noch nicht völlig, als wir herausprangen. Breuer eilte zum Stationstelegraphen und gab mir den Auftrag, auf ihn zu warten. Ich eilte durch die Sperre und um das finstere Bahnhofsgebäude herum; — da strahlten mir aus dem Dunkel wie zwei blendendweiße Sonnen die Acetylenlichter eines großen Kraftfahrzeuges entgegen.

Im Fond des roten Viersitzers erkannte ich Reiser, den Schwager Breuers. Er hatte einen Jagdhund neben sich und ein Gewehr umhängen. Entweder kam er sogleich von einem Jagdausfluge oder hatte unter diesem Vorwand den Wagen mobil gemacht. Vorne saß der Chauffeur im Lederanzuge.

Reiser erkannte mich sogleich und bot mir die Hand zum Einsteigen. Die Menge der Reisenden, die jetzt durch die Sperre kam, blieb verwundert stehen. Da kam auch Breuer schon zurück, sprang mit kurzem, herzlichem Gruße in den Wagen und setzte sich zu seinem Schwager.

„Das hast Du gut gemacht. Pünktlich wie immer. Weißt Du schon, was los ist?"

„Natürlich! Ich habe mich sofort drahtlich erkundigt . . ."

„Eben erhielt ich eine ganz famose Nachricht . . ."

Die Maschine begann zu rattern, bis die Spannung erreicht war, und aus dem Ventil strömten weiße Gaswolken. Dann ging es los, fast geräuschlos und ohne jede Erschütterung. Der eben noch so helle Platz vor dem Stationsgebäude tauchte sich in schwarzes Dunkel, und vor unseren sausenden Rädern erhellte ein schneeweißer Lichtkegel weithin die Straße.

„So? Was für eine Nachricht?" fragte Reiser.

„Paß auf, wir kriegen sie! Durch die Bahnfahrt haben wir den großen Bogen der Chaussee abgeschnitten, und sie haben schon einen Defekt. Ihr Wagen hat bei Langenhorst an der Dorfschmiede gute zehn Minuten zur Reparatur gehalten. Der alte Schmied hat sich noch darüber gewundert, daß die noblen Insassen selbst zu Hammer und Zange griffen und ganz geschickt damit umzugehen verstanden."

„Na, das gehört doch zum Geschäft. Die Leute müssen doch allemal schlossern können."

„Sie sind knapp eine Viertelstunde vor uns. Wir fahren einen Nebenweg, den sie sicher nicht kennen und gewinnen in der nächsten halben Stunde zehn Minuten . . . Zigarre da?"

„Bitte hier . . . Hoffentlich halten uns die Bauern nicht an."

„Keine Sorge . . . Rauchen Sie auch?" wandte er sich an mich.

„Das wohl, aber bei dem Luftzug ist es mir nicht möglich."

„Wieviel Pferdekräfte hat der Kerl?"

„Sicher zehn."

„Na, da kann er aber jetzt bei Nacht unmöglich Volldampf geben, sonst hätte er schon zehnmal den Hals gebrochen . . . Woher mag er den haben?"

„Alles abgekartete Sache."

Ein Mann stand am Wege.

„'N Auto gesehen?!" brüllte ihm Reiser mit Aufbietung seiner ganzen Lungenstärke zu.

Die Antwort ging im Gebrause und Geknatter unter. Aber eine Armbewegung sollte uns sagen, daß der Verfolgte „da vorn" sei.

„So, nun Mund halten und aufpassen," sagte Reiser gemütlich und schob einen Patronenrahmen in seine Büchse.

Ich hatte mich anfangs so gesetzt, daß ich rückwärts fuhr, denn ich trug keine Schutzbrille und der Staub setzte mir arg zu. Jetzt lenkten wir in den Nebenweg ein, der garnicht staubig war, und ich wechselte rasch den Platz, um alle Einzelheiten der Verfolgung recht genau zu sehen.

Es war auch in der Tat ein eigenartiger Anblick, der sich mir darbot. Mit rasender Geschwindigkeit fegte der Lichtkegel vor uns den Boden; links und rechts hatten wir pechschwarzen, schweigenden Nadelwald, der das Geräusch des arbeitenden Motores mit doppelter Kraft zurückwarf.

Einmal war aus dem Walde ein gewaltiger Hirsch herausgetreten, der in dem seltsamen Geräusch vielleicht eine Herausforderung zu hören geglaubt hatte; wie versteinert stand er einen Moment da, ein schwarzes Schattenbild im blendenden Licht, und verschwand dann mit jähem Sprung in der Finsternis des Waldes.

Da die Straße jetzt einige Kilometer eine schnurgrade Richtung annahm, wurde die Geschwindigkeit gesteigert. Nun sah man an den Seiten nichts, wie graue, wirbelnde Streifen.

Eine kleine Biegung und wir hatten wieder Chaussee unter uns.

„Ja . . . zum Henker. . . Wo ist der Wagen? Wir müßten ihn doch unbedingt sehen, denn es geht geradeaus und bergab . . . Horcht mal!" Wir ließen das Fahrzeug langsam fahren und lauschten angestrengt. Erst mußten wir unsere ein wenig betäubten Ohren an die Stille gewöhnen, dann vernahmen wir in der Ferne ganz deutlich das Knattern eines Motors.

„Gerechter Himmel, der Kerl fährt ohne Licht und mit der Geschwindigkeit! So eine Verwegenheit grenzt an Irrsinn!! Ohne Licht! — Aber nun los!"

„Paßt nur auf, daß wir ihn nicht niederfahren!"

Drüben schien man uns bemerkt zu haben. Mit furchtbarer Geschwindigkeit sauste der verfolgte Wagen talabwärts.

Unwillkürlich klammerten wir uns an. Jeden Augenblick konnte es zu einer Katastrophe kommen . . .

„Es kommt 'ne Ecke! Bremse — Brem—se" brüllte Reiser. „Da!! — Halt, haaalt! Ha—alt!"

Vor uns erdröhnte ein dumpfer Krach, gleich dem Niederfallen eines gewaltigen Dampfhammers. Dazu ein Brechen und Prasseln. Wir flogen talwärts, daß uns der Atem verging. So schnell ließ sich der Wagen bei der furchtbaren Senkung nicht halten.

Rechts am Wege lag etwas. Wir sausten vorbei.

Dann verlangsamte sich die Fahrt. Endlich, nach einem tollen Sprung über den Chausseegraben, hielten wir auf einer sumpfigen Wiese und schöpften tief Atem.

Dann rissen wir eine der großen Laternen heraus und leuchteten aufwärts. Unsere Vermutung hatte sich bestätigt.

Ein mächtiger Ebereschenbaum lag geknickt längs der Straße und daneben die Reste eines Automobils, das so aussah, als ob eine Riesenfaust ein blechernes Spielzeug zertrümmert und zerquetscht habe. Aus dem zerstörten Vorderteil qualmten dichte Benzinwolken hervor, und vielleicht war noch eine Explosion zu erwarten.

Aber die Insassen?

„O weh, o weh", sagte Reiser, „von denen lebt keiner mehr." Und er hatte Recht. Wozu das grauenvolle Bild beschreiben, das die verstümmelten Körper darboten! Sie hatten der rächenden Gerechtigkeit nicht entwischen können. Alle Schlauheit und Verwegenheit hatte nichts geholfen; jetzt lagen sie als blutige Massen zwischen zerbogenen und qualmenden Trümmern.

Reiser, der gerade die Unglücksstelle betreten wollte, sprang mit einem jähen Satze zurück.

Da stieg fauchend vor ihm eine gewaltige, blaue Flamme empor und umleckte mit tausend Zungen die Trümmer: das ausgelaufene Benzin hatte Feuer gefangen — — —

— — — — — — — — — —

Spät in der Nacht kehrten wir nach Wildenbach zurück.

Schon am nächsten Tage mußte ich von dort abreisen, da mich dringende Geschäfte zurückriefen. Schade, ich hätte gerne selber die endliche Aufklärung des dunklen Falles miterlebt. Aber meine Neugier sollte auch so schon befriedigt werden, denn einige Tage später erhielt ich einen Brief Breuers, aus dem ich die markantesten Stellen wörtlich wiedergebe.

„Nun ist das Rätsel der Teufelsuhr auch endlich gelöst. Sie besinnen sich wohl noch auf die Falschmünzerbande, die beim Kalkwerk hauste und damals die Messingkrähne abdrehte? Sehen Sie, an deren Spitze stand ein belgischer Mechaniker namens Larousse, ein sehr begabter Mensch, der durch Spielen immer mehr heruntergekommen war. Dem war natürlich auch die Folterkammer bekannt, und als Fachmann hatte er der Maschine große Aufmerksamkeit gewidmet. Irgend eine Laune bewog ihn dazu, alle in seinem Besitze befindlichen Pläne und sonstigen auf die Falschmünzergenossenschaft bezüglichen Papiere in der Teufelsuhr unterzubringen. Eine Entdeckung erschien ja ausgeschlossen; die Papiere waren trefflich geschützt, und falls ein verräterisches Mitglied der Bande oder sonst jemand die Schriftstücke unbefugterweise holen wollte, fiel er dem eisernen Teufel sicher zum Opfer. Nun wurde durch jene überraschenden Vorfälle die Uhr plötzlich ans Licht und in unser Museum befördert. Die Belgier schwebten in größter Angst, daß bei einer zufälligen Öffnung die Papiere entdeckt werden und in die Hände der Polizei geraten könnten; alles übrige erklärt sich von selbst.

„Wie dies alles entdeckt wurde? Durch eine Brieftasche mit den Papieren, die bei der Vernichtung des Automobils mehrere Meter zur Seite flog und den Flammen entging.

„Das Automobil ist übrigens in Hannover mittels Einbruches gestohlen worden. Ich kann mir nicht versagen, die Genialität, mit der dieser Plan angelegt wurde, und die Präzision und Genauigkeit seiner Ausführung zu bewundern. Wie das alles geklappt hat! Eigentlich schade um diesen Larousse; der Mann hätte, wenn er ehrlich geblieben wäre, viel Gutes schaffen können.

„Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß die Teufelsuhr bei der Sache ihr Ende gefunden hat. Die Einbrecher haben in der Eile sich nicht Zeit genommen, sie regelrecht in einzelne Teile zu zerlegen, sondern haben gleich so mit Brecheisen und Eisensäge gearbeitet, daß die Maschine für alle Zeiten verdorben ist . . . Im Vertrauen: Ich freue mich, daß sie weg ist!

Mit herzlichem Gruße Ihr ergebener

Breuer."